

Waldenburger



Wochenblatt.

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Aufstellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Anschriftenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einfältigen Postzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Weiterer Rückzug der Italiener in Albanien.

Der geredete Frieden.

Schon lange nicht mehr ist das Wort Frieden so häufig im Mund unserer Feinde gewesen, wie um die Wende dieses Augustanfangs. Aber wie um Weihnachten auch kalter Eigennutz manchmal sein bisschen Herz entdeckt, so schlägt jeweils am Jahrestag des Kriegsbeginns auch unsern Gegnern das Gewissen und lässt sie wieder nachdrücklicher an den Frieden denken.

Allerdings an keinen, dem wir zustimmen könnten. Das darf man nie vergessen, wenn das Friedenswörchen von jenseits herübertönt. Nach dieser Tage hat das sozialdemokratische Hamburger "Echo" entschieden erklärt, daß alle bisher laut gewordenen Friedenspläne nicht geeignet seien, auch nur die entfernteste Verständigungsmöglichkeit zu bieten. Dennoch wird bei unseren Feinden die Aussicht hin und her erwogen, allerdings, was ein zweiter Grund für uns zu grösster Zurückhaltung ist, nicht von den Regierungen, sondern von den Völkern!

Die französischen Sozialisten haben sich in den vier Jahren völlig gemausert; aus der Meinung einer einst verhöhnten und verachteten kleinen Minderheit ist das Glaubensbekenntnis der übergroßen Mehrheit geworden. Sie haben sich nach langen Kämpfen auf dem Standpunkt zusammengefunden, nur eine internationale Konferenz könne das Heil bringen, und fordern daher mit allem Nachdruck Auslandspässe für die Parteivertreter, also etwas, das es bekanntermaßen bei uns längst gibt und immer gegeben hat.

Auch Lord Lansdowne hat sich mit einem neuen Brief eingestellt. Seine Ansicht vom Frieden steht uns noch fern, als die der französischen Sozialisten, schon weil er in der Elsaß-Lothringischen Frage einen Gegenstand der Friedensverhandlungen sieht. Diesmal verzichtet er auf Vorschläge und begnügt sich mit damit, einige hoffnungsvolle Anzüchen zu unterstreichen, z. B. die Neuherierung Belforts, die früheren Verträge zwischen den Alliierten seien kein Hindernisgrund für den Frieden. Da es sich hierbei um das Versprechen an Italien handelt, es werde Triest und ganz Dalmatien und Albanien befreien, um die Zusicherung unseres Reichslandes an Frankreich und ähnliche Unmöglichkeiten, ist Belforts Erklärung wirklich ein Schritt vorwärts.

Vom Frieden reden nicht nichts, solange nicht klar und klar erklärt wird, wie dieser Frieden aussehen soll. Wir haben oft genug unsere Bedingungen genannt und können uns ewige Wiederholungen sparen. Wer ein neutrales Blatt, der "Neue Netherlandische Courant", hat gestern für uns das Wort genommen, daß unsere Feinde sich gesagt sein lassen sollten. Er schrieb, nachdem er die erneuten Vorbereitungen zum Waffen- und Wirtschaftskrieg besprochen u. sie einen Sohn auf die Niedereien von der Vernichtung des Militarismus und von der Freiheit der Völker genannt hatte, den insachen, aber alles enthaltenden Satz: "Es ist eindeutig, daß das Deutsche Reich sich in einen solchen Zustand bringen läßt, wie ihn die Entente befürchtet!" Das möge im fünften Kriegsjahr zur Erfahrung unserer Feinde werden, ehe die Verblutung Europas lebensgefährlich zu werden droht!

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Opern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Angriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Feindseligkeit auf Erkundungen und zeitweilig auslebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten von Boehn in der Schlacht vom 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgebäude lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags, Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorfeldtruppen. In kleineren Kämpfen fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 31. und 32., Befehlshaber Thum seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 5. August, abends. (Amtlich.)

An der Kampffront lockere Gesichtsführung mit dem Feinde.

Fortschritte an der albanischen Front.

Wien, 2. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschütztätigkeit an vielen Stellen andauernd rege. In den Indicarien bei Verrecca, südwestlich von Asago und südlich von Quero wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Albanien.

Beiderseits des Semeni-Knies dort ringende Truppen des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Baltin gelangten in der Verfolgung bis glatt an die Linie Fieri-Berat. Weiter östlich am oberen Devol-Tale und auf den dieses begleitenden Höhen stießen unsere tapferen Bataillone auf heftigen Widerstand. Mehrere Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Der Feind weicht nun auch hier zurück.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich das bosnisch-herzegowinische Feldjägerbataillon Nr. 3 besonders ausgezeichnet. Unter den anderen braven Truppen haben die bisherigen Meldungen das bosnisch-herzegowinische Jägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Regimenter Bosnisch: 7, österreichischer Landsturm 4 sowie Batterien der Gebirgsartillerie-Regimenter 5 und 18 hervor.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 2. August. (Amtlich.) An der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20 000 Brutto-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Lage an der Westfront.

Ein Gespräch

mit Hindenburg und Ludendorff.

Feldmarschall von Hindenburg und Exzellenz Ludendorff sprachen am 29. d. Mts. die Kriegsberichterstattung im Hauptquartier. Freimüthig gab Ludendorff zunächst zu, daß unser letzter Angriffssplan nicht geglückt, sondern auf einen taktischen Erfolg beschränkt geblieben sei, weil der Feind unserem Schlag ausgewichen sei. Die Fortsetzung des Angriffs trotz der veränderten Lage hätte nur große Opfer gekostet. Deshalb sei er eingestellt worden. Auf solche Wechselseitigkeiten müsse man eben im Kriege geachtet sein. Dem Entschluß und den Maßnahmen der feindlichen Heeresleitung zu einem Gegenangriffe könne man die Anerkennung nicht versagen.

Diese Maßnahmen, erklärte Exzellenz Ludendorff, waren unsererseits vorausgelegt und erwartet. Unser Ziel muß sein, den Plan des Feindes, der unsere ganze Stellung zwischen Aisne und Marne abwickeln wollte, zu vereiteln und die Schlacht so zu wenden, daß der Feind die größeren Opfer bringen müsse. Dazu war es notwendig, ihm Gelände zu überlassen, planmäßig, sodass unsere Verteidigung und unser Nachschub sich erheblich einfacher gestalten. Das Triumphgeschehnen über "Geländegewinn", "Rückzug von der Marne" usw. sind Schlagwörter, sind Stimmungsmache. Für den Ausgang des Krieges haben solche Worte keinen Wert.

Wir unterschätzen den Zuwachs an Streitkräften, die der Feind durch Amerikaner und Afrikaner erhalten hat, nicht, nicht im geringsten. Aber gerade deshalb sind seine ganz außerordentlich schweren Verluste, die er mit den neuen Hilfsvölkern erlitten hat, von so außerordentlicher Bedeutung, und die großen Verluste sind ohne Ergebnis gewesen, denn die Lage beherrschen wir. Was jetzt weiter von uns unternommen wird, kann ich Ihnen nicht sagen. Nur das eine will ich hinzufügen, daß unsere Zufriedenheit nicht im geringsten schwächer geworden ist.

Der Feldmarschall widerlegte schon durch seine gewohnte Erscheinung und seine monumentale Ruhe alle Gerüchte darüber, daß ihm irgend etwas zugeschoben sei. Lächelnd und scherzend sprach er über seine ungestörte Gesundheit. Neben die allgemeine Lage äußerte er sich ebenso wie Ludendorff. Dann lang aus seinem Munde laut das Lob der Truppen, der Infanterie vor allem, die immer die Hauptlast des Kampfes zu tragen habe. Aber auch der anderen Waffengattungen, Artillerie, Pioniere, Nachschubtruppen und Flieger, gedachte er mit Worten uneingeschränkten Lobes. Trotz seiner Minderzahl fühlte sich eben der deutsche Soldat jedem Gegner überlegen. Die Leute hätten nach Überwindung des ersten Eindrucks des überraschenden Angriffs an demselben Tage gekämpft wie Löwen und den feindlichen Ansturm zum Stehen gebracht.

Lebt sei der Kampf in ein günstigeres Gelände verlegt, wo Abwehr und Zufuhr be-

zentend erleichtert seien. Wenn alle so zusammenhalten, wie es in diesen vier Jahren schwerster Kämpfen der Fall war, dann werden wir den Rest, der noch zu tun übrig bleibt, auch schaffen. Das ist meine feste Zuversicht.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 2. August. (W.T.-B.) Unsere Luftstreitkräfte waren vom 26. bis zum Ende Juli weiter erfolgreich tätig. Trotz ungünstiger Witterung griffen die Schlachtflieger wiederholt in den Erdkampf ein und hielten an der Front zwischen Reims und Soissons den vorhüllenden Gegner auf. Am 28. Juli belämpften sie in kürzestem Angriff auf Fere-en-Tardenois anmarschierende Kolonnen mit sichbarem Erfolge. Fern- und Naherfindungen sowie Infanterieschlüsse wurden bei Regen und Sturm in oft niedrigsten Höhen durchgeführt. Unsere Jagdflieger vereiteln erneute Versuche des Feindes, mit Bomben- und Erkundungsgeschwadern in unser Hinterlande vorzudringen, in heftigen für den Feind äußerst verlustreichen Luftschlachten. Die Bombengeschwader griffen Bahnanlagen, Unterwerke und Flugplätze trotz schlechtesten Wetters und heftiger Gegenwehr mit 81.808 Kilogramm Bomben an. In Epinal brach nach der ersten Explosion ein Großfeuer aus, das die ganze Stadt anhielt. Wir verloren vom 26. bis 31. Juli 21 Flugzeuge und 4 Fesselballons. Die Verluste unserer Gegner betragen 74 Flugzeuge im Luftkampf, 5 Flugzeuge durch Fliegerkanonen und zwei Fesselballons. An diesen Erfolgen ist Leutnant Löwenhardt mit seinem 45. bis 48., Leutnant Volle mit seinem 27. und Fliegerchässe Biegefeldwebel Lehmann mit seinem 12. und 13. Luftsiege beteiligt.

Deutsche Flugzeuge über Rouen und Le Havre.

Rouen, 2. August. (W.T.-B.) Agence Havas meldet: In der Nacht zum 1. August überflog ein Flugzeuggeschwader die Stadtgebiete von Rouen und Le Havre. Aus dem Gebiet von Le Havre werden ein Toter und vier leichtverwundete gemeldet, aus dem Gebiet von Rouen kein Opfer.

Die feindlichen Gebietsverluste.

Berlin, 2. August. (W.T.-B.) Die Mittelmächte haben seit Beginn des Krieges 770.000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h. etwa das 1 1/2 fache Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Der Geländegewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 220.000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet ist hierin das durch deutsche Waffenhilfe besetzte Gebiet der russischen Standvölker mit 851.000 Quadratkilometern. Allein im Osten fielen durch die Operationen bei Tarnopol, Biala, Oels und den Vorwärts im Februar-März 1918, soweit dieser nicht die Gebiete der Standbevölkerung übertrat, über 178.000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten. In Italien besetzte die zwölfe Flugschlacht im Oktober und November 1917 2211 Quadratkilometer Österreichs vom Feinde und nahm diesem außerdem zwei blühende Provinzen mit über 12.200 Quadratkilometern Flächeninhalt ab. Bei der deutschen Westoffensive 1918 sind etwa 6200 Quadratkilometer in Frankreich und 198 Quadratkilometer in Belgien neu belegt worden. Im einzelnen verloren die Staaten des Vielverbandes an ihre Gegner: Belgien 29.178, Frankreich 25.400, Italien 14.558, Russland 478.705, Rumänien 100.000, Serbien 85.687, Montenegro 14.180, Albanien etwa 17.000 Quadratkilometer. Diesem Geländegewinn von etwa 770.000 Quadratkilometern stehen nur 2089 auf Seiten des Verbandes gegenüber.

Der Wechsel in der Leitung des Admiralsstabs.

Berlin, 2. August. Der Kaiser richtete folgende Ordre an Großadmiral von Holtzendorff:

Durch Ihren Gesundheitszustand gezwungen, um Ihre Erhebung von der Stellung als Chef des Admiralsstabs zu bitten, hielten Sie mir heute zusammen mit dem von Ihnen selbst in Vorschlag gebrachten Nachfolger den letzten Vortrag. Ich benutzte diese Gelegenheit, Sie zum Großadmiral zu befördern, um Ihnen auf diese Weise für weite Kreise sichtbar zum Ausdruck zu bringen, wie hoch ich Ihre Dienste in den ersten Stellen der Marine, im Frieden als Flottenchef und jetzt während fast dreier Kriegsjahre als Chef des Admiralsstabs, bewerte. Sie waren mir als Admiralsstabschef ein Lüger und treuer Berater, der, auf den gründlichen Vorarbeiten seiner immer besser auf den Krieg eingestellten Behörden füllend, den offensiven Grundgedanken für die Verwendung der Kriegsmittel stets hochgehalten und dabei doch nichttern die entgegenstehenden Kräfte, auch die politischen, abwog. Der Erfolg blieb nicht aus. Der U-Bootkrieg, die Tätigkeit der Hilfskreuzer und die gemeinsamen Unternehmungen von Armeen und Marine in den Ostseeländern sind auch für Sie und den Admiralsstab Ruhmesblätter. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch noch im Ruhestand Freude zu erleben an den Taten der Marine, der Ihre ganze Lebensarbeit gewidmet gewesen ist.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1918.

Ihr dankbarer und wohlgelehrter
Wilhelm I. R.



Admiral Heinrich von Holtzendorff

Admiral Holtzendorff steht im 65. Lebensjahr und bekleidete vom September 1909 bis 30. Januar 1918 die Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann in den Ruhestand und wurde während des Krieges, am 4. September 1916, erneut in den aktiven Dienst gerufen, und zwar übernahm er den bedeutenden Posten des Chefs des Admiralsstabes, den er drei Jahre hindurch bekleidet hat. Henning von Holtzendorff ist ein Berliner. Er wurde am 9. Januar 1853 als Sohn eines hohen richterlichen Beamten geboren und trat mit 18 Jahren als Kadett in die Norddeutsche Bundesmarine. Seine Laufbahn verbrachte er abwechselnd in Bordkommandos, im Stab des Oberkommandos der Marine und der Ostseestation, sowie als Oberweseltdirektor der Werft Danzig. Am 27. Januar 1910 erfolgte seine Ernennung zum Admiral und Chef der Hochseeflotte. Am 22. März 1917 wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen. Am 1. Februar 1918, zum Jahrestage der Verkündung des uneingeschränkten U-Bootkrieges, wurde ihm das Eichenlaub zum Pour le mérite verliehen.



Admiral Scheer

Admiral Scheer, der Nachfolger des Admirals Pohl Ende 1915 an die Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde und jetzt Chef des Admiralsstabes geworden ist, stammt aus einem Hanauer Lehrerhause. Geboren 1863, trat er 1879 in die Marine ein, war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann 1904 unter Admiral v. Holtzendorff Stabschef der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marineministeriums im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub und Ehrendoktor der Universität Kiel.

Die letzten Stunden des Generalobersten v. Eichhorn.

Breslau, 3. August. Der „Schles. Tag.“ wird ausklingen berichtet: Zur gewohnten Stunde, pünktlich wie immer, kehrte auch gestern Generaloberst v. Eichhorn um 1 1/2 Uhr nachmittags mit seinem Adjutanten Hauptmann von Dresler vom Kasino nach Hause zurück. Eine halbe Stunde genügte in der Regel diesem Liebhaberwürdigen, in allem, auch im Essen und Trinken überaus einfachen Soldaten für die Mittagsmahlzeit. Der kurze Heimweg war die einzige Erholung, die er sich von anstrengender Tagesarbeit gönnen, manchmal auch ein ebenso knapper Spaziergang vor dem Essen. Die sommerliche Mittagssonne schien warm. Schweren Lindenduft der dichten Alleen des Kiewer deutlichen Militärviertels löste sie aus. Der naturfreche, lebensfrohe, immer freundliche Feldmarschall näherte sich seinem Hause. Die im Nebengebäude untergebrachte Wache war, wie mir die Ordonnanz des gerade gegenüber der Stabswache befindlichen Feldzeugmeister-Kiosks später erzählte, eben aus dem Gewehr getreten. An der Ecke hielt eine einzige Droschke, die, wie sich später herausstellte, den Attentäter gebracht hatte. Auf der mittagsleeren Straße zwischen der Stabswache und dem Kiosk blieb ein elegant gekleideter junger Mann von der Art der vielen Kiewer Nichtsauer stehen, als ob er sich das

Bild bei ins Gewehr getretenen Grenadiere anschauen wollte.

Da plötzlich durchschnitt ein kurzer, außerordentlich scharfer Knall die Stille und ein von einer Feuergarde begleiteter Regen von Splittern wurde sichtbar. Dann kam nach einer Erschütterung die große Stille der schwindelnden Erstarrung und das unbeschreibliche Weh des auf dem Bürgersteige vor seinem Garrentore liegenden Generalfeldmarschalls und des jungen, über und über blutbedeckten Adjutanten. Die ganze Wache hatte den Bombenwurf gesehen, ihn aber nicht verhindern können. Der Attentäter hatte die zylindrische Bombe, die so klein war, daß er sie in der hohlen Hand verborgen konnte, blitzschnell von rückwärts auf die oben Vorbeigekommenen geworfen. Gefüllt war sie mit einem sehr starken Sprengstoff. Wie der Attentäter später angab, war sie speziell für dieses Attentat in Moskau angefertigt worden.

Der Knall und die Gewehrschüsse der den Mörder verfolgenden Wache waren weit hin gehört worden. Unter den ersten auf dem Tatort erschienenen war der Hetman, der im Laufschritt aus seinem nahen Palais herbeigeeilt war. Solche schweren Augenblicke, die weder Zeit noch Überlegung zur Verstellung lassen, zeigen unverhüllt die wahren Gefühle des Menschen. Ich hatte Gelegenheit, die des Hetmans in diesen Minuten zu beobachten. Ein warmer Impuls weichenbrüderlicher Freundschaft führte er den Feldmarschall. Dieser schlug die Augen auf und antwortete mit einem schwachen Lächeln. Daraus schöpften wir die Hoffnung, daß der Feldmarschall nur leicht verwundet sei. Der Hetman zweier Militärorate, die ebenfalls in wenigen Augenblicken zur Stelle waren und nur Fleischwunden feststellen konnten, bestärkten uns darin. Viel ernster war die Lage des Hauptmanns, dem die unmittelbar hinter seinen Füßen aufschlägende Bombe die Beine zerschmettert hatte. In dieser Bewußtlosigkeit wurde er notverwundet nach einem deutschen Feldlazarett gebracht, der Feldmarschall auf einer Handkarre nach dem nahen ukrainischen General-Kaufmann-Hospitals.

Inzwischen hatte die Unglücksbotchaft wie ein Lauf Feuer die Stadt durchzogen. In den Wäschern, den die meisten ehrlich zeigten, mischte sich Angst und Sorge um das eigene Schicksal. Die bange Frage nach den Folgen der tierischen Tat war auf allen Gesichtern zu lesen. Unzählige Male hörte man die Frage: „Was werden die Deutschen tun?“ Als durch den Stab des Hetmans bekannt wurde, daß der seige Mordgeselle ein Russe, ein Parteigänger der Mörder des Grafen Mirbach sei, machte die nervöse Unruhe der Bevölkerung einer gewissen Besiedlung barlischer Platz, daß es kein Ukrainer war.

Alle Schichten der Bevölkerung beherrschte jetzt vor allem die Sorge, daß die deutschen Truppen weggezogen werden könnten. Niemand verhehlte sich, daß in der nächsten Stunde ein Pogrom gegen alle Bevölkerung einsetzen würde, doch in allerkrürzest Frist die Anarchie noch ärger als in Russland würden und daß der Bolschewismus der Ukraine sich mit dem Großrusslands vereinigen und eine gründliche Vernichtung aller Werte und unzähliger Menschenleben zur Folge haben würde. Diese Erkenntnis war bei den wenigen folgerichtig politisch Denkenden und einem Teile der Intellektuellen fest vorhanden. Den breiten Massen des Volkes, die unter Truppen im März als Befreier aus schwerer Not, aus Lebensgefahr beglückt hatten, ist diese Erkenntnis durch eine gewissenlose Agitation solcher Leute, die nichts zu verlieren haben, bei Pogromen oder im Kommunismus dagegen gewinnen können, verloren gegangen. Die neuerlich drohende Gefahr hat sie ihnen hoffentlich nicht auf kurze Zeit wie damals wiedergegeben.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die fünf Frankfurter.“
Burgtheater von Karl Rößler.

Der verdienstwolle Oberspielleiter der Salzbrunner Bühne, Mag. Gründemann, hatte mit der Wahl des Rößlerschen Werkes für seinen Ehrenabend einen guten Griff getan. Von den vielen leichten Tagesproduktionen moderner Lustspielautoren unterscheidet sich „Die fünf Frankfurter“ als ein Bühnenwerk, das dem Stil der Charakterkomödie zustrebt, außerst vorteilhaft. Ein buntfarbiges Stück Leben, von historischem Geiste erfüllt, aber glücklich in den fortwährenden Beziehungen zur Gegenwart erfaßt, reich im Genreinhalte entfaltet, aber nicht zersfahren und vom Handlungsthema abirrend, offenbart sich da im Lichte einer satirisch heiteren Weltanschauung. Hinter dem Humor dieses Lustspiels, der sich so leicht zu ergeben scheint, liegt sicher eine Fülle ernster psychologischer Arbeit verborgen. Ohne Zuhilfenahme eines dazwischen vorstehenden Ungefährs — euphemistisch „Situationskomik“ genannt — auf Grundlage einer streng einheitlichen Voraussetzung wird von Rößler die Handlung folgerichtig und spannend entfaltet, und eine Fülle lebenswahrer, prächtig gesteigerter Komik aus den Hauptcharakteren herausgesponnen. Dabei ist das ganze Stoff von einer gesunden Frische und Wahrheit; überwiegend frei von trivialen und schablonenhaften Blüten und unter Berücksicht auf jede verhältnismäßige Übersteinerung zeigt sich ungeschminkt das konzentrierte jüdische Volkstrüm in seinen Richt- und in seinen Schattenseiten. Mit großem Nutzen für den historischen Rahmen seines Lustspiels hat der Verfasser anscheinend die deutschen Zeitverhältnisse um 1822 studiert. Dadurch wurden die Hauptzüge des Stücks begünstigt, die über einige Schwächen der Komposition den Sieg davontragen: die kräftige Lokalfarbe und die hervorstechenden Eigenheiten der Personen, die so zahlreich sie auftreten, doch fast ausnahmslos durch ein lebhaftes charakteristisches Merkmal ausgezeichnet sind.

Die Darstellung am gestrigen Benefizabend stand auf einer recht achtenswerten Höhe. Die stimmungsvolle Inszenierung bewies wiederum, daß Mag Grunmann ein Meister von seinem Geschmack ist. Dennoch bewährte er sich aber auch darstellerisch vorzüglich in der Wiedergabe der Kontrolle des Solomon Rothschild. Das Großartige in dem Wesen dieses „Königlichen Kommanns“ wurde von ihm meisterhaft charakterisiert, aber auch die Nebenzüge närrischer Schwäche und verirrter Eitelkeit kamen äußerst wolkig zur Geltung, so daß vor dem Aufshauer eine Figur erstand, die gleichsam aus einem Guß war. Ein Kabinettstück der seiner Darstellungs Kunst war auch die Verkörperung der Frau Gräfin durch Elise Eckert. Das unverfälschte Menschenbild dieser schlichten Natur aus reiner bürgerlicher Sphäre warb in sicheren Strichen Zug für Zug von der Künstlerin bloßgelegt und ein Herausnehmen, das im Grunde ganz Besorgnis und Liebe ist. Jedes Wort, jede Weisensäuberung dieser alten Frau auf der Bühne war gestern abend eine Illustration zu dem Goethe'schen Satz: Wie interessant wären alle Menschen, wenn sie wahr zu sein verstanden! Auch Rosel Kresser hatte den Grundwesenstag der Charlotte glücklich erfaßt. Ihre ehrmädchenhafte Empfindung war in Sprache und Bewegung ganz innere Natur, unverhohlen von einem feinen Anhauch poetischer Wahrheit, der sich die kleine realistische Beimischung in dem Unterton angeborenen Scharfuns bestens anpaßte. Die Kontrastfigur zu diesen beiden weiblichen Rollen, der Herzog vom Taunus, war bei Werner Cordes in guten Händen. Die spielerische Klassiertheit und das innere Unbefriedigtsein in Momenten der Einsicht wurden von dem Darsteller gleich gut getroffen. Mit behaglichem Humor, der wahrhaft ansteckend wirkte, spielte Siegfried Brück den Anselm, sehr erheitrend wirkte auch Heinz Bauer in der Rolle des Carl Rothschild, die er mit einer Fülle intimster Züge auszustatten verstand. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Arno Christen als Jakob und Servatius Antonius, der den Kirchen mit vornehmer Ironie gab, lobend hervorgehoben. Das gut besuchte Haus spendete nach allen Altschlüssen starken Beifall, der in erster Linie dem Benefizianten Mag Grunmann galt, dem an seinem Ehrenabend zum Schlus auch zahlreiche Blumenspenden zuteil wurden.

M-Z.

Letzte Telegramme.

Die Untersuchung in Kiew.

Kiew, 8. August. Die weitere Vernehmung des Mörders von Eichhorn bestätigt seine Verbindung mit Moskau. Mehrere Personen, die als Mitwirker in Kiew in Frage kommen, wurden verhaftet.

Beileid des Sultans.

Konstantinopel, 8. August. Der Sultan ließ der deutschen Botschaft sein Beileid anlässlich der Ermordung des Generals von Eichhorn aussprechen. Auch der Thronfolger drückte der deutschen Botschaft seine Teilnahme aus.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Das 40jährige Geschäftsjubiläum konnte am 1. August Tischlermeister Eduard Viebig hier selbst feiern. Derselbe ist seit 55 Jahren am Orte ansässig und erfreut sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung, insbesondere war er allezeit ein rühriges und verdienstvolles Mitglied der hiesigen Tischler-Zunft. Möchte es dem Jubilar, der sich noch voller körperlicher Kästigkeit erfreut, vergönnt sein, in gleicher Freude das 50jährige Jubiläum begehen zu können. Herr L. ist auch seit ebenso langer Zeit Abonnent des „Wochenblattes“.

* Kartoffel-Verkauf im Waldenburg Kreise. Die stärker einsetzende Belieferung der Gemeinden mit Frühkartoffeln läßt auch die Abgabe größerer Mengen als bisher an die Verbraucher zu. Es sollen daher, je nach dem Vorhandensein der Kartoffelvorräte, bis zu 7 Pfund Kartoffeln je Kopf und Woche an die versorgungsberechtigte Bevölke-

rung ausgegeben werden. Auf Kindertarif ist die gleiche Menge zu verabfolgen. Kartoffelsulzungen sind nicht zu gewähren. Dagegen ist es statthaft, um etwaigen Verderben von Kartoffeln vorzubeugen, die Verbrauchsmenge noch für eine weitere Woche auszugeben.

* Aenderung der Mehl- und Brotpreise. Infolge der Erhöhung der Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1918/19 wird eine Erhöhung der Mehl- und Brotpreise erforderlich. Mit Wirkung vom 5. August 1918 ab wird der von den Händlern zu fordernde Kleinhandelspreis wie folgt festgesetzt: a) Roggengemehl 24 Pf. je Pfund, b) Weizenmehl 25 Pf. je Pfund, c) Gerstenmehl 30 Pf. je Pfund, d) Auszugsmehl 33 Pf. je Pfund. Die Mehlpreise, wie sie der Kreisbauernverband den Verbrauchsabschüssen in Rechnung stellt, sind diesen besonders schriftlich bekanntgegeben worden. Vom gleichen Tage ab wird der Brotpreis auf 28,5 Pf. festgelegt. Es kostet demnach ein Roggenbrot im Gewicht von 1800 g 75 Pf., ein solches im Gewicht von 1000 g 47 Pf. und ein solches im Gewicht von 700 g 33 Pf. Der Preis für Weizenbrot (Sennel) im Gewicht von 70 g — ausgebacken — beträgt 5 Pf. Rabattgewährung findet nicht statt. Alle bisherigen Bestimmungen treten mit dem Ablauf des 4. August 1918 außer Kraft.

Wettervoraussage für den 4. August:
Veränderlich, strichweise auch Regen, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Milatz,
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe

Albertistraße Nr. 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Koft und Pflege genommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1-2 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9-11 und 6-7 Uhr in der Krippe.

Waldenburg, den 28. April 1918.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schles.

Kunstl. Söhne, vollständige Gebisse und Plombe
Robert Krause, Dentist.

Am 19. 1. Stoc. Waldenburg, Schuhhaus Tad.
Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).
15 Jähr. best empfohlene Zahnpflege. / Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngesäfte in
1 Tag. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends,
für Krankenkassenmitglieder Zahnbefindung auch Sonntags.

Otto Schmidt, Buchrevisor,

Fernruf 364. Biuzlau i. Schles. Fernruf 364.
Prüfung von Geschäftsbüchern — Aufnahme von Inventuren u. —
Abdichtung und Durchführung von Forderungs-Gestundungen
gerichtlichen und Zwangsvorvergleichen — Liquidationen
Vertretungen in Konkursangelegenheiten —
Vermögens-, Grundbesitz- und Nachlassverhältnisse — Verwaltung —
Einzug von buchmäßiger Forderungen.
Besorgung aller Vertrauensarbeiten in vorrechtester u. diskret. Form.

Für jeden Kuxeninhaber
und Geldmann von grösster Wichtigkeit!

Die Kohlevorräte der Welt

von f. Geh. Bergrat, Prof. Dr. F. Frech,
mit 22 Abbildungen, mit Teuerungszuschlag M. 7,70.

Salings kleines Börsenhandbuch

mit Teuerungszuschlag M. 9,90.

Guter Rat ist Goldes wert!

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

Lassen Sie Ihre Blumen nicht hungrig!

Finkenstedt's geruchloser Blumendünger

gibt den Blumen alle erforderlichen Nährstoffe für gedeihliches Wachstum und üppiges Blühen.

In Paketen mit Anweisung zu 25, 50, 70 und 120 Pf. bei

Robert Bock, Drogenhandlung am Markt.

Wie ein Wunder befreit

Sau-Rat Haussalbe
Dr. Strahl's Haussalbe
Haussalbe, Flechten, Haar-
juden, Beinschäden d. Frauen
u. dergl. Originaldosen zu M.
2,25, 4,25 und 7,50 verjedelte

Elephant-Apotheke, Berlin,
Leipziger Straße 74
(am Dönhoffplatz).

5 bessere, gebrauchte
Rähmaschinen
zu hohen Preisen
zu kaufen gesucht.

Gefällige Adressen abzugeben
Löperstraße Nr. 7, part.

Sekt-, Rot- und
Weißweinflaschen
kaufen

Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Himbeeren
kaufen jeden Posten

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Sch.

Weisse, hornlose
Ziege,

5-8 Monate alt, zu kaufen ge-
sucht. Franz Koch.

Bettfedern
und Daunen

beziehen Sie am billigsten und

reeliesten aus erster Hand in

meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eng. Böttcherstr.

Geschlossene Gänsefedern in
mit guten Qualitäten und den
verschiedenen Preislagen.

Schlafbedern sind wieder ein-
getroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik,

Stettin, Inhaber Otto Lubs.

Restaurant „Stadtpark“

empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Sinalko-Saft,

ein vorzügliches Hausgetränk.
Ein Liter stellt sich auf höchstens 30 Pf. (1 Teil Saft, 9 Teile Wasser).
Zu haben bei den Mitgliedern des Einkaufsvereins d. Kolonialwarenhändler v. Waldenburg i. Schl.
und Umgegend C. G. m. b. H.

Mittwoch den 7. d. Mts.

früh, steht ein Transport
starker

Rosse-Ferkel und
Läuferschweine

zum baldigen Verkauf.

Leo Schieke, Rehendorf.

Gebrauchte eiserne
Militär-Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen
Friedländer Straße 8.

Rähmaschinen-
Del.

sowie auch sämtliche
Nadeln und Zubehörteile

für Rähmaschinen empfiehlt

Richard Matusche,

Löperstraße 7.

SCHORNSTEINBAU CUSTODIS

Düsseldorf,
Glockenstraße 16.

Kattowitz,
Beatestraße 44.

Schornsteine

Kesselsteinmauerungen,

Feuerungsanlagen,

Reparaturen.

Mehrere Schuhmacher
und

Schuhmacherlehrlinge
sind ein
städtilche Schuhmühre.

Löperstraße 24.

Zur unsere Stabeisenhandlung

suchen wir sofort

2 Arbeiter.

C. H. Neumann Sohne,

Freiburger Straße 25.

Ziegeleiärbeiter,
männer u. frätlige Frauen,

stellt sofort ein
dampfzigelei Rehendorf,
Kreis Waldenburg.

Tüchtige Kontoristin,

stellt im Maschinenreihen und
Kurzschrift, zu sofortigem oder
späterem Antritt gesucht. Be-
werbungen mit Gehaltsansprü-
chen u. Zeugnissabschriften an die

Wirtschaftsgenossenschaft
Qittersbach bei Waldenburg.

Ein Dienstmädchen,

welches zu Hause schläft, für
sofort gesucht bei

Frau Matusche,

Löperstraße 7.

2 große, freundliche Stuben
und Küche mit Zubehör im
1. Stock sind bald zu vermieten.
Wo? zu erst. in der Geschäftsst. d. Gl.

Bess. Logis für 1 od. 2 Herren
bald zu vergeben
Friedländer Straße 13, 3. Eig.

Eine Stube mit elektr. Lich-
ter per 1. Oktober zu vermieten
Hermisdorf, Hütte, Mittelstr. 11

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Kollege

Hermann Krain

ist gestorben. Beerdigung: Sonntag den 5. August, nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Kollegen um 1½ Uhr im Gasthof „zur Sonne“.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Andreas Schremmer

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Aufsehern und den Stadtarbeitern, sowie den Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen Verwandten und Bekannten, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Die bildschöne Künstlerin und der Liebling aller Lichtspielfreunde

Lotte Neumann

mit ihren Partnern

**Bruno Kastner,
Carl Beckersachs**

in dem neuesten Prachtfilmwerk
Serie 1918:

Die Buchhalterin

Großes Familiendrama in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von Max Kretzer.

Spannende, vortreffliche Handlung!

Klare, neue Bilder!

Derben, urkomischen Humor erzeugt:

Anna Müller-Linke

in:

Die kahle Anna.

Küstliches Lustspiel in 2 Akten.

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Hella Moja,

die größte Filmschauspielerin Deutschlands, in ihrem neuesten Filmwerk:

Das Heide-Gretel

4 spannende Akte mit wunderbarer Ausstattung.

Dazu ein entzückendes Hofer-Lustspiel:

Das Patschuli-Mäuschen.

3 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang Sonntags 4 Uhr.

Für die im Leben und über das Grab hinaus bewiesene Liebe und Freundschaft, sowie für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,

des Rentiers

August Nimptsch,

spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Maria Nimptsch, geb. Finger.

Waldenburg, den 3. August 1918.

Altersheim

des Vaterland. Frauenvereins,

Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkliche Personen.

Aufnahmeverbindungen kostenlos.

Mushänge:

Lauf Anordnung des General-Kommandos

Rauchen verboten!

wieder zu haben in der Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Nebungssabend Dienstag.

Beginn 8½ Uhr.

Verein für Gesundheits-Pflege, Waldenburg.

Sonntag den 11. d. Mts.:

Sommerfest in Seltendorf bei Söllner.

Der Vorstand.

Restaurant „z. guten Quelle“, Waldenburg.

Sonntag den 4. August c.:

Großes Tiroler

Unterhaltungs-Konzert.

Es lädt freundlichst ein

A. Ziegenbein.

Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach.

Sonntag den 4. August:

Altdeutsche Musik.

Neu! Neu!

Gedenke mein! Lied.

„Wir sitzen so fröhlich auf der Bank.“ Marsch.

Es lädt freundlichst ein

E. Müller.

Deutsche Halle, Gottesberg.

Sonntag:

Altdeutsche Musik.

H. Schönthier.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Sonntag den 4. August c.:

Neu! Neu!

Das Prachtmädel.

Volksstück mit Gesang.

Dienstag den 6. August 1918:

Meine Frau, die Hofschauspielerin.

Zuspiel.

Hôtel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 4. d. Mts., von 3½ Uhr ab:

Grosses Doppel-Konzert

(Militär- und Streichmusik)

im Saal und Garten.

Leitung: Kapellmeister Hentschel.

Eintritt 20 Pf. Hochachtungsvoll W. Fürster.



APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (zur Plompe)

Von heute den 3. bis Montag den 5. August:

Joe Jenkins-Serie 1918!

Der Star der großen Oper.

Großes Detektiv-Drama in 4 Akten von Paul Rosenhayn.

Große Heiterkeit erzielt:

**Olga wettet gern
und
Ihr Ideal.**

Börengrund, Gasthof „zur Zufriedenheit.“

Beijer: Julius Lachmann.

Sonntag den 4. August 1918:

Einmalig. Gastspiel der Original-Lachpillen.

Doriet-, Kabarett- und Burleschen-Ensembles.

Das beste reisende Ensemble in Schlesien.

Pawa Kamihi, Max Scholz,

die kleine reizende Türkin. am Klavier.

Carl Berger, moderner Humorist.

Alfred Fischer, Riga Rigoli, der urkomische Komiker.

Bottags-Soubrette.

Die hochherrliche Auguste. Burleske in 1 Ak.

Nachmittags: große Familiens- und Kinder-Darstellung.

Eintritt 3½ Uhr. Anfang 4½ Uhr.

Eintritt: Kinder 30 Pf., Erwachsene 50 Pf.

Eintritt 7 Uhr. Abend-Darstellung: Anfang 8½ Uhr.

1. Platz 1,25 Mt., 2. Platz 1,– Mt.

Vorverkauf bei Herrn Lachmann: 1. Pl. 1,– Mt., 2. Pl. 0,80 Mt.

Einen recht genussreichen Abend versprechend, laden ein

Carl Berger. Julius Lachmann.

Brandstelle. In ihrem Licht sah man Männer und Frauen eilselig beschäftigt, Hausrat zu bergen, in ledernen Gimern und allerhand in der Eile aufgerissenen Gefäßen Wasser zu schleppen oder den Spritzenhals zu richten, wenn sie nicht zwecklos und toplos hin- und herflossen.

Eine einzige Spritze war erst anwesend, die Hollmann'sche. Die langen Arme, die sich so zwecklos grotzten in die Lust gestreckt hatten, wurden jetzt zahmäsig auf- und abbewegt, und aus dem Mundloch des Schlauches fuhr ruckweise ein Wasserstrahl in die hochaufläsende Glut.

„Siehst Du — siehst Du Deinen Bruder, Lena?“ fragte die etwas turzstolze Eva mit stockendem Atem. Die beiden Mädchen hielten sich eng umschlungen und beobachteten mit einem Gemisch von Grauen und atemloser Bewunderung das schaurig-schöne Bild da unten.

„Sein Gesicht erkenne ich nicht, aber der Gestalt und den Bewegungen nach ist der dort, in der Zoppe, voran an der Spritze . . . ja, das ist Walter.“

„Der dort . . .? Mein Gott! Er sieht so dicht am Feuer, daß man meint, seine Kleider mühten sengen.“

„Der Wind treibt die Glut ja nach der entgegengesetzten Seite.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesskalender.

4. August.

1848: * der preuß. General Otto von Emmich, der Eroberer von Lüttich, in Minden († 1915). 1870: Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weissemburg. 1875: † der Dichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen (* 1805).

5. August.

1772: Erste Teilung Polens. 1809: die Tiroler unter Speckbacher siegen am Stützer Joch und bei Brizzen über die Franzosen und Bayern. 1889: † die Schriftstellerin Fanny Lewald in Dresden (* 1811). 1895: † der Sozialist Friedrich Engels in London (* 1820). 1910: † Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg (* 1840). 1905: † der Schriftsteller Paul von Schönhan in Wien (* 1853). 1910: † der prot. Theolog Heinrich Julius Holzmann in Baden-Baden (* 1832).

Kriegswochenkalender.

4.—10. August.

1914.

4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland. Beschießung von Böne und Philippsville (Algier) durch „Goeben“ und „Breslau.“

5. August: Erneuerung des Eisernen Kreuzes. Vernichtung des englischen Kreuzers „Amphion“ an der Themsemündung.

6. August: Kriegserklärungen Serbiens an Deutschland, Österreich-Ungarn an Russland.

7. August: Eroberung von Lüttich.

8. August: Vorstöße der Russen bei Schmallenberg, der Franzosen bei Altkirch zurückgewiesen. Lomé durch die Engländer, Anecho durch die Franzosen besetzt.

10. August: Das französische 7. Armeekorps bei Mühlhausen geschlagen. Russische Kavallerieangriffe bei Komotzen und Biella zurückgewiesen.

1915.

4. August: Einnahme von Iwangorod durch österreichisch-ungarische Truppen der Armee v. Woyrsch.

5. August: Befreiung von Warschau durch die Armee Prinz Leopold von Bayern.

6. August: Die Russen zwischen Lomza und Bugmündung durch die Armeen v. Scholz und v. Gallwitz geschlagen.

7. August: Sieg über die Russen bei Miechow; Lubartowo genommen; die Engländer an der Suvla-Bai von den Türken zurückgeworfen.

10. August: Eroberung von Lomza durch die Armeen v. Scholz.

1916.

4. August (bis 16. August): Schlacht an der Isonzofront im Görzischen.

5. August: Heftige, wechselvolle Kämpfe bei Fleury und Thiamont.

8. August: Zweiter allgemeiner Durchstoßversuch der Russen auf Kowel abgewiesen. Einnahme von Görz durch die Italiener. Bitlis und Misch von den Türken genommen.

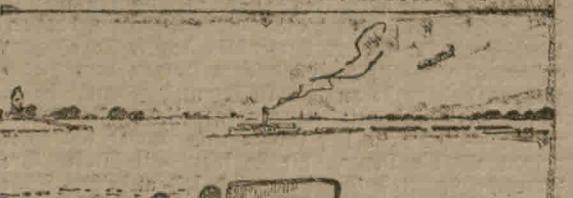
9. August: Scheitern französischer Angriffe zwischen Maurepas und Somme.

10. August: Die Russen besetzen Delatyn.

1917.

6. August: Die Russen nördlich der Moldawa geworfen, ihre Stellung bei Tecsani erobert.

10. August: Englisches Ausurm zwischen Hollebeke und Frezenberg abgeschlagen; den Franzosen Grabenstücke am Hochberg entrissen.



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburg-Wochenblatt“.

Nr. 180.

Waldburg, den 4. August 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Der Winter war vergangen, der Lenz ins Land gekommen mit Blütduft und Vogelzug. Mit ihm waren auch Oswald und Jutta aus dem Süden zurückgekehrt, tief im innersten Herzen glücklich, nur durch die Trauer um Waldemars jähres Ende und den vor einigen Wochen plötzlich erfolgten Tod von Juttas Mutter bestreift. Das junge Ehepaar hatte seinen Wohnsitz in der Residenz genommen, wo Oswald wieder praktizierte. Dort hatten sie auch Milli von Hartensels als die schöne, strahlend schöne Frau eines alten französischen Marquis wiederesehen, ohne sich jedoch im geringsten näher zu treten.

Auf Mockwitz war wieder lichter Sonnenschein und die drei Brautpaare so glücklich und heiter, als sei das ganze Leben ein einziger, kurzer Bonneraufsch.

Richmann war noch in Rodendorf. Obwohl ihm der Major Mohrentwinkel zum Geschenk gemacht, wollte er doch bis zur Rückkehr Reinhardts seinen Posten nicht verlassen. Dann sollte auch seine Hochzeit mit Lisa stattfinden, während die der beiden anderen Paare wegen der großen Jugend der Bräute noch ein Jahr hinausgeschoben war.

In Mockwitz schaltete Tante Malchen nach wie vor und verzog die kleine Ilse, die Großpapas Stolz und Liebling war, gerade so wie sie, nach Lothars Behauptung, die Sandens alle verzogen hatte.

Zwischen dem Major und Horst herrschte jetzt ein reger Briefverkehr. Der letzte Brief aber, den der Alte erhalten, trieb ihm wieder und immer wieder die Tränen in die Augen. Er lautete:

Mein lieber Vater!

Schon wieder muß ich Dir Schmerz bereiten, obwohl ich freudig mein Herzblut hergeben würde, wenn es anders sein könnte. Ja, ich habe gesagt, daß der Frühling mich wieder bringen sollte, zu Euch, zu meinem Kinde. Ich kann nicht! Mein Herz, das dumme, törichte Herz hat mir diesen Streich gespielt. In der Mühle, die Du kennst, lieber Vater,

glühte ein Knöpflein zart und fein, so recht geschaffen, ein warmes verwaistes Männerherz zu erfrischen, mit seinem Duft zu erquicken und ein trostloses Leben freundlich zu gestalten. Ich wollte das Knöpflein brechen — ein anderer kam mir zuvor und dieser andere ist mein einziger, geliebter Bruder. An seinem Herzen wird sich unsere Waldrose zur schönsten Blüte entfalten, während sie an meiner Brust, an dem alternden Mannesherzen vielleicht bald verwelkt und verdirrt wäre. Es ist gut für sie, daß es so gekommen, aber das dumme Herz, lieber Vater, will es noch immer nicht einsehen. Darum lasst mir Zeit! Ob ich je wiederkehre? Wer weiß es! Ich will wieder hinaus in die Welt, Länder und Meere sehen, nur eine nicht, die holde Wunderrose in der Waldmühle, am liebsten nie, nie mehr! Bring ihr und Lothar meine Grüße. In beisondern Papieren findest Du meinen letzten Willen. Lothar oder die Seinen erhalten einst das Majorat. Für Ilse ist hinreichend gesorgt und auch ich habe, was ich brauche. Mein Kind aber, meine kleine mutter- und vielleicht auch bald vaterlose Ilse lege ich Dir beisonders ans Herz. Sie ist ein zärtlich angeschmiegendes Gemüt, sie wird Dir erzeigen, was Du durch mich verlierst. Halte sie gut und wenn einst die Zeit kommt, wo ihr Herz spricht, so lasst sie, o Vater, lasst sie den Weg des Herzens gehen, er allein führt zum Glück!

Glaube nicht, daß ich sterben will — nein, ich will leben, aber fern von Euch, bis ich gelernt habe dem Herzen, das nie Glück besessen, zu gebieten. Gelingt es mir, dann fehre ich zu Euch, zu meinem Kinde zurück, um als Künstler zu schaffen, frei jeder Fessel. Gelingt es nicht, so denkt, ich wäre gestorben und gönnt mir von Zeit zu Zeit ein freundliches Gedanken. Wenn auch sie, die kleine Haiderose, es zutreffen tut, so wird auch im fernsten Land ein lichter Schimmer über das Herz liegen

Deines Sohnes

Horst von Sanden.

Und während es in allem Glück wie leise Wehmut, die Horsts Brief veranlaßt hatte, durch die Herzen der Mitglieder der Familie Sanden zitterte, knospete und blühte in Schloß Rodendorf ein zartes, junges Glück empor. Susie wohnte bereits seit Wochen auf dem Schloß; wenn sie auch täglich zur Mühle ging. Reinhard hatte keinen bestimmten Tag für seine Rück-

Lehr angegeben, dem sie mit einem unbeschreiblichen Gemisch von Bangen und Pein entgegen-
sah.

Sie waren sich durch ihren Briefverkehr innerlich so nahegetreten — sie meinte in seinem Herzen wie in einem aufgeschlagenen Buche lesen zu können, und doch regte sich noch immer der alte Trost gegen ihn in ihrer Brust, wenn sie daran dachte, daß er ihr nun bald persönlich gegenüberstehen würde.

Doch er wird ja nur Tage bleiben und die kurze Zeit wird ja wohl noch zu ertragen sein, tröstete sie sich oft.

Wenn sie aber daran dachte, daß er nach diesen paar Tagen gehen würde, für immer gehen, dann wurde es düstle Nacht um sie her.

Es war ein wundervoller Tag voller Lenzes-
wonne, da ging Suse von Schloß Rodendorf hin-
ab in die Mühle. Die Brust war ihr zum Ber-
springen voll und während sie den Haideweg,
wo die Heckenrosen am Wege blühten, entlang
schritt, fiel ihr ein Lied ein, das sie einst so oft
in Jugendübermut gesungen und das nun immerfort ihr im Ohr und Herzen klingt.

Nun bricht die Sonne mit einemmal
Hervor in lichtem Scheine.
Da geht von den Bergen über das Tal
Ein leises, wonniges Weinen,
Ein Schauer durchzint die ganze Welt,
Ein düntles, süßes Sehnen;
Sie lächelt, vom Frühlingsschimmer erhellt,
In tisend feligen Tränen.
Da führt sich manch ein dürrer Strauch
Und läßt von den Blüten sich kosen,
Er weiß: für seine Dornen auch
Kommt wieder die Zeit der Rosen."

Die Mühle war erreicht. Nixe stand an der Tür und wischte sich beim Nahen Suses die nasse Hand an der Küchenschürze ab.

"Grüß Gott, Suse!" sagte sie, und der jungen Frau wollte es scheinen, als sähe sie etwas verschmitzt drein und mache sich über sie lustig.

"Nun, so heiter, Nixe?" fragte sie.

"Versteht sich", nickte diese, "kreuzfidel und puppenlustig, aber komm ins Haus und leg' ab. Der Kaffeetisch steht drüber bei den Birkeln — der Lothar, der insamische Bengel, is auch wieder da."

"Das ist doch natürlich, Nixe."

"Ah was, natürlich is gar nichts. War es etwa bei Dir und Reinhard natürlich, daß er alle Tage, wo er nur eine Stunde erübrigen konnte, wie ein Besessener angerannt kam?"

Suse wurde glühend rot. Wie taktlos von Nixe, solche Vergleiche zu ziehen.

Suse hatte hastig Hut, Schirm und Hand-
schuhe abgelegt und war dann über den Weg zu

den Birkeln gegangen. Nixe war ihr schmunzelnd gefolgt, einen schönen Napfkuchen tragend.

"Es is solcher, wie der Reinhard ihn gern mag", sagte sie, als Suse einen fragenden Blick darauf warf, "in der Eile habe ich ihn — —"

Nixe schlug sich, als habe sie eine große Dummheit begangen, mit der Hand auf den Mund und begrüßte es ständig, daß Suse von dem alten Lindner, Fritsch und Lothar so in Anspruch genommen wurde, daß sie weiter zu fragen vergaß.

Ein Weilchen saß Suse in heiterem Geplan-
det bei den Birkeln am Kaffeetisch, dann aber
ging sie, sich einen Strauß Waldblumen zu
pflücken.

"Wenn Du doch umherschlenderst, Suse", rief ihr Nixe nach, "so sieh zu, ob Du nicht noch irgendwo Waldmeister findest, der zur Bowle zu gebrauchen ist. Der Junge — Bräutigam wollte ich sagen — hat mit wieder eine für heut abend abgeschmeichelt. Dort — den Weg hinauf muß noch etwas stehen."

Suse schritt gehorsam der bezeichneten Stelle zu und war bald den Augen der zurückbleibenden entchwunden. Aber sie sammelte keinen Waldmeister — gedankenvoll schritt sie dahin — das Auge wie in weite Fernen gerichtet. Sie wußte es nicht, daß Nixe sie auf den Weg gewiesen, der zur Bahnstation führte — sie merkte auch nicht, daß die Sonne auf ihr unbedecktes Haupt schien und der Frühlingswind mit den goldigen Locken auf ihrer Stirn spielte. Ihr Herz und ihre Gedanken waren weit ab.

Da hallten Schritte durch den Wald — felsam bekannt, und doch überfiel sie eine heiße Angst in dieser Wald einsamkeit. Ein hochgewachsener Mann im Reiseanzug kam des Weges daher. Als er die lichte, schlanke Gestalt erkannt, blieb er wie angewurzelt stehen, dann aber war es, als breite er die Arme aus, als ginge ein Leuchten über sein Gesicht, als er aus tiefstem Herzen sagte: "Susanna!"

"Onkel Reinhard", kam es auch wie in freudiger Erregung aus ihrem Munde. Die Arme Reinhards sanken wie müde herab, er schritt aber hastig auf Suse zu und sagte, ihre Hand an seine Lippen ziehend:

"So ist mein lieber, kleiner Famulus der erste, der mich auf heimatlichem Boden grüßt?"

"Ich wußte nicht, wann Du kamst", sagte sie wie zur Entschuldigung.

Er sah ihr eine Weile ernst in die blau-
Augen. Suse errötete heiß. Hatte sie denn nicht täglich, stündlich seiner geharrt und nun, wo er endlich gekommen, war es, als habe sich wieder zwischen ihnen eine himmelhöhe Schranke auf.

(Schluß folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Krieger.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Lena zog Evas Arm liebevoll fest an sich. "Nein, gottlob nicht bei uns! Aber Sie ängstigen sich so furchtbar . . . lassen Sie uns lieber wieder hineingehen."

"Nein, o nein!" wehrte Eva. "Ich ängstige mich nicht mehr vor dem Gewitter, ganz gewiß nicht plötzlich stieß sie hervor: "Zum Feuer möchte ich!"

"Um Gotteswillen, was denken Sie! Bei diesem Unwetter und jetzt mitten in der Nacht."

Frau Hollmann hatt' sie stehen sehen und kam rasch über den Hof auf sie zu.

"Geht hinein, Ihr Mädelchen, was hat Euer Stehen draußen für einen Zweck! Ihr werdet Euch noch erklären. Wenn Ihr das Feuer sehen wollt, müßt Ihr in Walters Zimmer aus dem Fenster schauen. — Beim Langner-Franz hat's eingeschlagen."

Sie hatte ihre Lider emporgehoben, um die jungen Mädchen besser sehen zu können, und beleuchtet dabei auch ihr Gesicht, das so überlegen rubia und mit demselben Narren, festen Blick unter der Kapuze hervorsah, wie sonst. Auch die Stimme hatte den alten, guten und doch energischen Klang, der so vertrauensvoll wirkte.

Es war Eva, als ob das Gewitter plötzlich an Gewalt eingebüßt hätte und eine starke Hand sich ihr entgegenstreckte, an der ihr Kleinmut sich aufrichten konnte. Und die Mutter gegenüber fand sie auch das Wort für die große Angst ihres Kindes, das sie zu Lena nicht über die Lippen gebracht hätte: "Er wird sich nicht schonen — nicht an denken und mittens ins Feuer hineinspringen, wenn's not tut", sagte sie, Frau Hollmanns Hand krampfhaft fassend.

"Er wird tun, was jedes anständige Mannes Wille ist, Kind. Wir haben kein organisiertes Volkswesen, wie Sie in Berlin, hier ist jeder auf die Hilfe seines Nachbarn angewiesen, und ich möchte nicht, daß mein Sohn der letzte wäre, seinen Mitmenschen beiaufzehren."

"Es ist unser Pflicht, darum tun wir es, ruhig, selbstverständlich, ohne abzuwarten und zu überlegen. Das hatte Lena gesagt, das sagte jetzt die Mutter — und der Sohn, der handelte danach.

Evas Herz quoll über von Bewunderung und heiter Sympathie für diese schlichten, aralen, brauen Menschen. In diesem Augenblick dankte sie es zum erstenmal rüchholllos aus vollem Herzen dem Sanitätsrat, daß er sie zu den Hollmanns gebracht hatte. Sie richtete sich mit einer energischen Bewegung empor — sollte sie sich immer und immer schwächer zeigen als die Leute, die sie jetzt mit Stolz ihre Freunde nannte? Sie stellte sich fest auf ihre Füße und verschloß heroisch ihre Angst.

"Läßt uns gehen, Lena", sagte sie. Sie merkte selber nicht, daß ihr das vertrauliche "Du" über die Lippen gekommen war. "Ich möchte das Feuer sehen."

Lena führte sie nach oberen Stock und gradewegs in den zweiten, Eva zur Verfügung gestellten Raum, in dem die alten, schönen Möbel und der Bücherschrank sich befanden.

"Das ist Deines Bruders Zimmer?" Eva fragte es sehr unliebsam erstaunt, ja erschrocken, aber Lena bestätigte es gleichmütig.

"Er hat sich einstweilen in Heinz' Zimmer einquartiert", sagte sie einfach.

"Des fremden Gastes wegen, den er nicht einmal gern kommen sah? . . . Ist das auch Pflicht in Euren Augen?"

"Sagen wir: „allgemeine Menschenliebe“, aus der inzwischen freilich eine spezielle geworden ist“, meintz Lena lächelnd. "Darüber braucht Du Dir nun wirklich nicht Gedanken zu machen. Wir haben Raum genug im Hause, Du solltest nur gerade dieses Zimmer mit der Morgensonne haben."

Eva sagte nichts, aber sie preßte Lenas Hand. Als sie ins Zimmer traten, leuchtete ihnen schon der grelle Feuerschein durch die Fenster entgegen. Der Himmel schien in flammender Lühe zu stehen. Schwarze Rauchwolken zogen als gigantische Schatten über ihn dahin. Es roch brenzlig in dem Raum. Trost der geschlossenen Fenster war der Dunst ins Zimmer gedrungen.

Der Berg, auf dem das Haus stand, fiel an dieser Stelle nach dem unteren Dorfe steil ab, und der Feuerherd befand sich am Fuß des Berges, fast unter dem Fenster, aus dem die Mädchen hinabblickten. Eva hatte sich immer amüsiert bei dem Gedanken, daß es für einen geliebten Männerarm nicht schwer sein müßte, den Leuten da unten einen Stein in den Schornstein zu werfen. Das malerisch, mit leuchtend grünem Moos überzogene Strohdach hatte oft ihre Blicke auf sich gezogen und den Wunsch in ihr regt gemacht, das Häuschen zu malen, das so ländlich friedlich und anmutig mit seinem eckumspinnzen Giebel und den farbenprächtigen Blumenbeeten vor der Haustür, an der Dorfstraße lag. Jetzt war das freundliche Idyll ein Raub der Verstörung geworden. Helle Flammen loderten aus dem Dach empor. An andern Stellen kräuselte sich ein dicker, graugelber Qualm aus dem Stroh her vor, wurde zusehends heller, röter, bis plötzlich auch da eine Flammengarbe empor sprühte. Aus Türen und Fenstern drang schwarzer Rauch. Bis in die Zimmer des Hauses schien das Feuer noch nicht vorgedrungen zu sein, aber die Scheiben waren bereits von der Hitze geschrumpft, und wie lange noch würden die Fachwerkwände dem Andringen des wütenden Elementes standzuhalten vermögen. Eva war ganz von dem grauenhaften Anblick gefangen genommen. Sie dachte an nichts anderes. Lena verlor auch jetzt ihre Besonnenheit nicht.

"Erst zieht Du rasch ein trockenes Kleid an", sagte sie ruhig und bestimmt und half auch schon, die nassen Sachen von Evas Schultern zu streifen. Dann standen sie beide am Fenster und blickten auf das grandiose Schauspiel hinab.

Gegenüber den Wohnräumen befanden sich in dem brennenden Hause die Ställe für das Vieh, unter demselben Dach mit der menschlichen Wohnung, wie es alte Sitte in Schlesien ist. Ein paar Männer waren bemüht, die Kühe aus der Stalltür zu ziehen, zerrten, stossen — eine furchtliche Arbeit. Einmal wieder drängten die bis zur Sännlosigkeit geängstigten Tiere zurück. Eva und Lena hörten bis heraus ihr Angstgebrüll. Ein Schwarm Tauben umstallte wild erregt die Brandstelle. Sie versuchten, wie das Vieh, immer von neuem in ihren Schlag zurückzulehren, der bereits in Flammen aufgegangen war. Einige stürzten sich direkt in die Glut, andere fielen mit brenzigen Flügeln hinein. Große glühende Flöden schossen wie Raketen empor, Stücke brennender Speis, und wurden mit dem Fünfzehnzen vom Sturm weithin gesagt, alle Gebäude im Umkreis geschrödet. Eine schwarze Menschenmauer umlagerete trost des noch immer herüberpeitschenden Regens den taghellen Kreis um die

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 180.

Sonntag den 4. August 1918.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

— Staatssekretär v. Hinke ist am Mittwoch abend von seinem mehrjährigen Beinach im Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Eine Taktlosigkeit. In einer sehr ungehörigen Art erlaubt sich Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ die moralische Verantwortung für das Attentat gegen den Feldmarschall von Eichhorn der „Verzichtsmehrheit des Deutschen Reichstages“ zuzuschreiben. Er bemerkt zu der ersten Meldung aus Kiew: „Leider ist wohl nicht unwahrheinlich, daß die Angriffe der Verzichtsmehrheit des Deutschen Reichstages vor wenigen Monaten gegen Feldmarschall von Eichhorn und seine Tätigkeit wesentlich zur Ermutigung zu Anschlägen gegen den hervorragenden Mann und zur Erstützung seiner Autorität beigetragen haben.“

Der Kampf gegen die eigenen Volksgenossen scheint dem aldeutschen Herrn wichtiger zu sein, als der gegen den Feind. Wie sehr er die Entente durch jene Angriffe entlastet, sieht er in seiner partei-politischen Verblendung wohl nicht. Hauptjache ist es ja, täglich einmal das tieffinnige Wort „Verzichtsmehrheit“ anzubringen, das die Reventlow-Nachbeter in der Provinz jetzt nur alle Wochen einmal im Sonntagsartikel unterzubringen vermögen.

— Deutscher Zucker für die Schweiz. Im Jahre 1917 gelangten nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen aus dem Deutschen Reich rund 254 000 Zentner Zucker in die Schweiz, gegen 218 000 bzw. 477 600 und 802 200 Zentner in den drei vorangegangenen Jahren. Aus Österreich-Ungarn wurden in die Schweiz 147 600 gegen 220 300 bzw. 1 846 600 und 1 745 700 Zentner eingeführt. — Allerdings werden wir der Schweiz keine 300 Mt. für den Zentner abgenommen haben, wie wir für den Ukraine-Zucker gezahlt haben. In Zukunft sollten wir jedenfalls unseren Zucker behalten und den Neutralen den teuren Ukrainer Zucker überlassen. Aber da wir Gemütsmenschen sind . . .

— Der streitende Rittergutsbesitzer. Der Rittergutsbesitzer Dr. Dieck in Börschen hatte eine Anzeige erlassen, in der er erklärte, daß er seinen landwirtschaftlichen Eigenbetrieb aufzulösen gedenke, um sich der immer unerträglicher werdenden Form der Kriegsbewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produktion zu entziehen. Deshalb wolle er seine Grundstücke parzellieren oder als Kleinvieh anjaen und sein gesamtes Inventar sofort verkaufen. Dem streitlustigen Herrn ist jedoch das Handwerk gelungen. Er zieht sich jetzt zu folgendem Widerruf veranlaßt: „Da mit jeder Verkauf von Inventar vorläufig unter Androhung von Gefängnis oder 50 000 Mt. Geldstrafe verboten ist, so teile ich dies den Lesern der Zeitung pflichtschuldig mit, damit niemand auf meine geistige Anzeige hin den Weg nach Börschen zwecklos unternehmen.“

— Die Flut der Kriegsgesetze. In einer Rede in Schwelm hat der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Grüger (Charlottenburg) nach dem „Schwemer Tageblatt“ am Sonntag mitgeteilt, daß während des Krieges 8400 Kriegsgesetze und 33 000 bündestädtische Verordnungen erschienen sind. Mit Recht sagte Dr. Grüger: Man wird zugeben müssen, daß niemand alle diese Vorschriften kennen kann.

Dennoch sei die Ernächtigungserteilung vom 4. August 1914, durch welche sich der Reichstag zugunsten des Bundesrates ausschaltete, richtig gewesen, weil niemand im voraus die Wirkung angeordneter Maßnahmen überschauen konnte und dem Bundesrat Abänderungen unzweckmäßiger Einrichtungen leichter waren. Selbstverständlich müsse der Reichstag nach dem Kriege wieder seine alten Rechte in der Gesetzgebung erhalten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August 1918.

Der verteuerte Personenverkehr.

Die Ergänzungsgebühr bleibt vorläufig.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gab der neue Referent für den Personenverkehr, Geh. Regierungsrat Knebel, Vertretern der Presse, die er zu einer Besprechung geladen hatte, eine kurze Übersicht über die augenblickliche Lage des Personenverkehrs und ging dabei auf die Klagen über Ergänzungsgebühr und Überfüllung der Züge ein. Er wies darauf hin, daß die hohen Fahrpreise einmal durch die Fahrkartsteuer, ferner durch den Ausgleich der Selbstkosten, für die die Eisenbahnverwaltung nur 10 v. H. als Zuschlag erhebe, zu stande gekommen sei. Die Erhöhung der Fahrpreise betrage höchstens rund 25 v. H.

Weit mehr ins Gewicht fällt, wie Geheimrat Knebel angab, die Schnellzugsgebühr. Die Preise für die Schnellzüge, die jetzt in der Höhe der früher verdoppelten Fahrpreise erhoben werden, sollen dem Fiskus durchaus keine Mehreinnahme verschaffen. Die Eisenbahnverwaltungen wollen vielmehr des Verkehrs Herr werden. Der Schnellzugverkehr mußte, weil nicht genügend geschultes Personal und nicht genügend leistungsfähige Maschinen zur Verfügung standen, eingeschränkt werden. Man dachte zuerst daran, bestimmte Arten von Reisenden, z. B. Frauen und Kinder, überhaupt vom Schnellzugverkehr auszuschließen, stand aber aus verschiedenen Erwägungen sofort davon ab. In Bayern sind Frauen und Kinder von der Benutzung der Schlafräume ausgeschlossen; indes scheint diese Einschränkung kaum einen sonderlichen Einfluß auf den Verkehr auszuüben. Eine „Rationierung“ des Reisens ist un durchführbar. In Preußen werden täglich etwa 2,5 Mill. Fahrkarten verlaufen, auf den Berliner Bahnhöfen 27 000 Schnellzugstickets. Wie soll da die Kontrolle durchgeführt werden?

So griff man, um den Schnellzugverkehr einzuschränken, zur Erhöhung der Fahrpreise, obgleich man sich nicht verhehlte, daß die Wohlhabenden da-

durch kaum getroffen werden. Fiskalische Erwägungen spielten bei diesem Entschluß keine Rolle, da der Personenverkehr kaum die Selbstkosten deckt. Sobald genügend Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Betriebschwierigkeiten einigermaßen nachlassen, wird man die Ergänzungsgebühr ermäßigen oder ganz aufheben. Die Betriebsnot ist dadurch beigebracht worden, daß eine große Anzahl gerade des besten Personals für das besetzte Gebiet abgegeben werden mußte, auch sehr viele der besten Lokomotiven — wir haben 30 000 Kilometer im besetzten Gebiet in Betrieb. Die Bedürfnisse des Feldheeres gehen selbstverständlich allen Ansprüchen der Heimat voran. Dazu kommt, daß die Verteilung der Nahrungsmittel große Ansprüche an die Bahnverwaltungen stellt, ferner die Kohlenversorgung. Erst in letzter Linie kommen dann die Bedürfnisse des Personenverkehrs.

Trotz des verminderten Personalbestandes und trotz aller sonstigen Er schwierigkeiten hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen erhöht. Im Jahre 1914 wurden 17,5 Millionen Kilometer Güterzuglokomotiven ge jahren, im Jahre 1917 20,8 Millionen. Sobald es die Verhältnisse irgendwie gestatten, wird man an den Abbau der Ergänzungsgebühr denken, ebenso sucht man nach Möglichkeit die Überfüllung der Züge zu bekämpfen.

Dabei kam Geheimrat Knebel auch darauf zu sprechen, daß einige Male Privatpersonen von der Beförderung mit dem Zug ausgeschlossen wurden oder sich mit einer niederen Klasse begnügen mussten zugunsten kriegsgefangener Offiziere. Das widerspricht durchaus den Anordnungen des Ministers. Die einheimische Beförderung geht bei der Beförderung den Kriegsgefangenen vor. Die betreffenden Stationsbeamten sind auch dementsprechend verständigt worden.

Alkoholsteuer und Krankenkassen.

Das Branntweinmonopolgesetz sieht eine ganz außerordentliche Erhöhung der Alkoholsteuer vor, was eine erhebliche Verteuerung der Heilmittel und damit eine erhebliche finanzielle Belastung der Krankenkassen herbeiführen wird. Von einzelnen Krankenkassen-Hauptverbänden war eine Gingabe an den Reichstag gerichtet, den Alkohol für Heilmittel von der Steuer zu befreien. Alle Parteien standen diesen Gingaben sympathisch gegenüber. Der Vertreter des Reichsschachamts verwies aber auf die früheren Versuche einer einwandfreien Lösung der Frage; man habe schließlich im Jahre 1902 die Steuerfreiheit des für Heilzwecke bestimmten Branntweins ganz beseitigen müssen, weil nach den ge-

Erlebtes und Erlauschtes.

Zur Reise gehört Reiselektüre. So war es schon im Frieden, und im Kriege ist es trotz der Papiernot nicht anders geworden. Wer vorsichtig ist und sich seinen literarischen Magen nicht verderben will, sieht sich dazwischen in Ruhe nach einem Buche um, das ihn über die sogenannte Langeweile einer Bahnfahrt hinweghelfen soll. Nicht immer bleibt Zeit dazu, und man ist genötigt, seine Zuflucht zur Bahnhoftbuchhandlung zu nehmen. Ich habe mir bei solch'm Notbehelf zur Norm gemacht, nie einen mit bekannten Schriftsteller zu kaufen, um so zu ermitteln, ob man als blinde Henne auf den bunten Beeten des Bahnhoftbuchhändler auch mal ein Körnchen zu finden vermöge. Ich habe bis jetzt nur werlose Kiesel finden können. Auch das letztemal war es so, als ich das auf seinem Einband mit einem höhnisch grinsenden Teufel „geschmückten“ Buch „Indiscretionen“ mit dem Untertitel „Erlebtes und Erlauschtes“ erstand. A. O. Weber heißt sein Verfasser, derselbe Weber, der, wie ich gleich in den ersten Zeilen entdeckte, zu journalistischen Reklamezwecken die durch die Allensteiner Offizierstragödie bekanntgewordene Frau von Schönebeck herzataete und sich postwendend von ihr scheiden ließ, ein Schriftsteller, den, wie ich weiter las, trotz seines bedenklichen Alters bisher keine Frau länger als vier Wochen zu fesseln vermochte, ein „Dichter“, der den Haupftrost für seine Bücher im Flirt findet. Die im schnoddrigen Berliner Stil verzauberte Aut-

schullogik des von mir erstandenen Buches konnte mich nur so lange unterhalten, so lange der mir gegenüberstehende Kriegsgewinner seine Schinkenbrötchen aß und ein Reisender neben mir mit seinem Tintenstift Geschäftsaufträge schrieb. Als die beiden aber auf Station X. das Feld räumten und mit großem Hallo vier junge Damen ins Abteil stürzten, da ließ ich A. O. Weber's „Indiscretionen“ auf meine Knie sinken.

Die vier frohen Menschenkinder waren auf der Bahnkreuzung, an der wir eben hielten, zusammengetroffen, um zu einem gemütlichen Stellvicklein mit anderen Pensionstreundinnen nach . . . Stadt zu Jahren. Da gab es viel zu plauschen. Besonders wurde erzählt von der langen Elfi und der kleinen Mimmi, was die beiden Oberkobolde im . . . stift alles ausgefressen. „Die beiden steigen in O. auch noch zu; sie haben geschrieben, daß sie unser Wiedersehen mitmachen“, sagte die eine der vier. Auf Bahnhof O. großes Geschrei der vier nach Elfi und Mimmi. Sie sind tatsächlich da und steigen ein. Ich hatte sie mit recht vorgeküßt: Mimmi, eine kleine, runde Blondine mit Knallbaden und verschmitzten Kolleräugen; Elfi — ich habe übrigens lange erfolglos darüber nachgedacht, welcher Name hinter dieser Abkürzung steht — schlanke, dunkelhaarig, mit marmornet Ruhe im Anlitz, nur ein charakteristisches Ziehen der Mundwinkel verrät, daß auch in ihr der Schalk wohnt. Das war ein Händeschütteln, ein Fragen und ein Kichern. Meine Gegenwart war den munteren Mädels ganz egal,

konnte ihnen auch egal sein, sie brauchten weder die Ohren der Wände noch die meinen zu fürchten. Mir war das Jungentreuer der Sechs tausend mal lieber, als A. O. Weber's müßige Parkettentheilungen, wie sie gleich in der ersten Skizze „Ihre beste Freundin“ dem Leser entgegen „duften“. Und doch nahm ich das Buch wieder auf, um den eifrigeren Verter zu markieren. So wurde ich bald Märtwissen von „Indiscretionen“ sonnigster Art, die ich bei dem Berliner Schriftsteller vergebens suchte. „Hör mal, Mimmi, die Oberlehrerin N. ist geforben“, verkündete da die eine. „Ah schade, Fräulein „Insonderheit“ war eine gemütliche Haut, wenn sie auch jeden dritten Satz mit „Insonderheit“ begann“, flöte Mimmi mit rührendem Augenaufschlag ihren Metzolog. Dann lacht sie aus vollem Halse und wandte sich zu Elfi: „Dir aber war sie einmal recht böse. Du weißt ja wegen des Maikäfers.“ Und nun wurde ein lustiger Schülertreiß erzählt. Man hatte einen Maikäfer mit Tusche schwarz gefärbt und Elfi mußte ihn der Lehrerin mit der Witte überreichen, diesen „merkwürdigen“ Käfer zu bestimmen. Vier Wochen hatte Fräulein „Insonderheit“ dazu gebraucht, um schließlich mit Hilfe eines Insektenkenners festzustellen, daß man sich hatte mit ihr einen Fokus machen wollen. Für Elfi trug dieser Scherz zwei Stunden Arrest und einen Klecks ins Zeugnis ein, der viel schwärzer war, als der „merkwürdige Käfer“. O, das war ein böses Nachspiel; heute jedoch feierte man es als einen denkwürdigen Mo-

machten Erfahrungen die Kontrolle nicht durchführbar sei.

Von den Vertretern des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen (Sitz Essen-Ruhr), den Abg. Behrens und Becker, wurde bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfs im Reichstag der Antrag gestellt, von dem Betrage bis zu 16 Millionen (die nach einem Beschluss bei der zweiten Lesung für die minderbemittelten Volkskreise dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt werden sollen) den Krankenkassen und knappsozialen Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr mindestens 60 Pfg. als Rückvergütung zu gewähren. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Die endgültige Fassung des Paragraphen hat jetzt folgenden Wortlaut:

"Aus der Monopoleinnahme sind jährlich bis zu 16 Millionen Mark zur Ermäßigung der Kosten der weingehaltigen (alkoholhaltigen) Heilmittel für die minderbemittelten Volkskreise, wovon den Krankenkassen (§ 225 der RVO) und knappsozialen Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr mindestens 60 Pfg. als Rückvergütung zu gewähren sind, dem Reichskanzler zur Verfügung zu stellen. Die Beiträge sind in den Reichshaushaltspol einzustellen."

Die in den Reichshaushaltspol einzustellenden Beiträge müssen also mindestens so hoch sein, daß den Krankenkassen mindestens 60 Pfg. pro Mitglied und Jahr an Rückvergütung gewährt werden können. Den Krankenkassen kann aber auch mehr als 60 Pfg. gewährt werden. Es wird jetzt Ausgabe der Krankenkassen sein, nachzuweisen, daß die Heilmittel infolge der erhöhten Alkoholsteuer sich um mehr als 60 Pfg. pro Kassenmitglied und Jahr verteuert haben. Dieser Nachweis dürfte aber sehr schwer zu führen sein. Um so begrüßenswerter ist es, daß dank der Tätigkeit der beiden parlamentarischen Vertreter des Gesamtverbandes im Reichstage den Krankenkassen und knappsozialen Krankenkassen der Betrag von mindestens 60 Pfg. pro Kassenmitglied und Jahr an Rückvergütung gesichert ist.

Das Inkrafttreten des Gesetzes wird, bis auf wenige hier nicht in Betracht kommende Paragraphen, durch kaiserliche Verordnung bestimmt; bis dahin gelten die bisherigen Steuersäfe auf Alkohol.

Kriegsauszeichnungen.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Gemeindesoldaten H. H. H. in Seidentorf verliehen.

„Goldenes Jubiläum. Am heutigen Tage feierte der Bürstenmacherbund Richard Elsner mit seiner treuen Lebensgefährtin das Fest der Goldenen Hochzeit. In dürftigen Verhältnissen lebend, durch die Not des Krieges bedrängt, vom Alter gebeugt, soirt das bejahrte Ehepaar diesen seltenen Tag in stiller Burückgezogenheit. Als fleißiger Handwerker hat der Jubelbräutigam der Firma Berger's Nachfolger (Hn. Ernst Haase) in dem langen Zeitraum von 62 Jahren treue Dienste geleistet; wie so viele der Alleingesessenen unserer Stadt ist er auch ein eifriger Leser unseres „Wochenblattes“. Durch Herrn Pastor Büttner wurde dem Jubelpaar unter beglückwünschenden Worten das kaiserliche Gnaden geschenkt von 50 Mk. in der Wohnung überreicht. Möge ihm nach den Nöten und Drangsalen des Krieges noch ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

ment aus den schönsten Tagen der Pensionszeit. Noch lange hätte ich dem Geplausch zuhören können, doch der Zug hielt, „... stadt“ wurde vom Bahnsteig her gerufen, und wie muntere Vögel flatterten die Sechs davon.

Eine Mutter mit einem Buben stieg ein. Schon wollte ich wieder A. O. Weber's Talmisfiguren mein Ohr leihen, als mich die helle Stimme des Sechsjährigen in menschenfreundlicher Weise davon abschaffte. „Du, Mutter, warum war es im Wagen vorhin so leer?“ Keine Antwort. „Du, Mutter, warum wird hier nicht die Fahrkarte nachgeschenkt?“ Keine Antwort. „Mutter, Du sitzt wohl gern an der Ecke?“ Keine Antwort, obgleich das Sprichwort sagt: „Wer viel fragt, bekommt viel Antwort.“ Bei der sechsten Frage wurde die Frau untröstlich und entgegnete dem Qualität grob: „Kun aber los mich endlich mal mit Deinem dummen Gefrage in Frieden!“ Dumm, wir wollen sagen gebanktlos waren allerdings einige Fragen. Da hätte die Mutter sagen können: „Birber Junge, denke nur ein bisschen nach, dann wirst Du die Antwort schon selbst finden.“ Andere Fragen waren durchaus nicht dumm und der Beantwortung wohl wert. Der arme Klein: wollte auch Reiseleitung haben, die ihm aber die Mutter versagte. Ich habe den regen Jungen bedauert.

Noch eine andere Mutter gesellte sich zu uns. Zu ihr gehörten ein elfjähriger Junge und ein etwa dreizehnjähriges Mädchen. Mutter und Kinder beschäftigten sich mit dem, was links und rechts der

* Programm zu dem am Sonntag den 4. August 1918, vormittags von 11-12 Uhr, stattfindenden Promenadenkonzert:

1. Silsdel: Marsch „In Reih und Glied“.
2. Auber: Ouvertüre z. Op. „Der erste Glückstag“.
3. Waldeusel: Walzer „Auf Glückes Bogen“.
4. Wagner: Einleitung und Chor a. d. 3. Alt d. Op. „Lohengrin“.
5. Necke: Fantasie „International“.

* Fürstliches Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Sonntag den 4. August gelangt zum ersten Male „Ein Prachtmädel“, Volksstück mit Gesang in drei Akten, zur Aufführung. Durch viele ernste und heitere volkstümliche Szenen belebt, ist das Stück sehr abwechslungsreich, namentlich dürfte die melodische, einschmeichelnde Musik des bekannten Berliner Operettentomponisten Nelson schnell alle Herzen gesungen nehmen.

* Erhöhung der Mehrlration. Die allgemeine Tageslopsmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ist vom 19. August ab um 40 Gramm erhöht und auf 200 Gramm festgesetzt worden. Die Festsetzung gilt zunächst bis zum 30. September 1918. Eine Zuteilung von Brostreckungsmitteln kann vorläufig nicht erfolgen. Die Zulagen an Schwer- und Schwerverarbeiter bleiben in bisheriger Höhe bestehen. Die Ausgabe der Reichsratsbrotmarken, von denen zurzeit vier Stück = 200 Gramm Brot für den Tag und Kopf zur Verteilung gelangen, ist vom 19. August ab auf fünf Stück = 250 Gramm Brot erhöht worden, sodass die Vorratseration an Brot 1750 Gramm beträgt.

* Erzeugmittel in den fleischlosen Wochen. Für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober sind — wie schon früher bekanntgegeben wurde — in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ertrag entweder in Mehl oder Kartoffeln auszugleichen werden, und zwar sollen in den Ortschaften mit einer festgesetzten Wochentration von: 200 g Fleisch: 250 g Mehl oder 1500 g Kartoffeln, 150 g Fleisch: 185 g Mehl oder 1250 g Kartoffeln, 100 g Fleisch: 125 g Mehl oder 750 g Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erste — vom 19. bis 25. August — laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das schlende Fleisch ein Ertrag in Kartoffeln gewährt werden. — Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Duckerkrank. Neben die Fortgewährung der Fleischration an Kranke unter Fortfall der Erfüllungsleistungen und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

* Verleihung des Verwundeten-Abzeichens. Über die Verleihung des Verwundeten-Abzeichens heißt es in einem Schreiben des preußischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Weiningen: Dem Wunsche auf Verleihung des Abzeichens für Verwundete an solche Frontkämpfer, die an Seuchen erkrankt waren, aber nicht aus dem Heeresdienst entlassen wurden, kann nicht entsprochen werden. Die Festlegung der Grenze zwischen Seuche und Seuchenverdacht ist schwierig, oft unmöglich und die Feststellung der Personen, die in solchen Fällen das Abzeichen erhalten würden, für die Vergangenheit kaum durchführbar, da aus den kurzen Eintragungen der im Felde geführten Stammtafeln nichts zu ersehen ist, wie der einzelne Fall geartet war. Die nachträglichen Erhebungen hätten das Heiltheer mit einem weitgehenden Schriftverkehr belastet, der ihm aus naheliegenden Gründen erspart werden musste. Eine einfachere Lösung war notwendig, die nach wochenlanger Beratung und Prüfung in den jetzt festgelegten Bestimmungen gefunden wurde. Dass auch hierbei Härten nicht ausgeschlossen blieben, wird nicht verkannt, sie müssen aber in den Kauf genommen werden.

* Die Neuorganisation des Arbeitsnachweises in Schlesien. Wie wir erfahren, werden nunmehr in den wichtigsten Städten Schlesiens Arbeitsnachweisdienster eingerichtet werden, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sind. Diese Arbeitsnachweisdienster haben die Aufgabe, regelnd und vormittelnd in die Ver-

hältnisse des heimischen Arbeitsmarktes einzutreten und nach Möglichkeit die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage in Arbeitsmärkten zu mildern. Die lokalen Arbeitsnachweisdienster werden dann zu Bezirksarbeitsämtern verbunden werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dann später die in Aussicht genommenen Bezirksarbeitsämter in Liegnitz, Breslau und Oppeln zu einem Landesarbeitsnachweisdienst vereinigt werden.

* Die wirtschaftliche Lage Schlesiens im Juli. Die Zahl der wirtschaftlichen Zusammenbrüche in der Provinz ist im Juli nicht merklich gestiegen. Während sie im Vormonat 34 betrug, steigerte sie sich im Juli auf 36. Niederschlesiens wirtschaftliche Lage zeigt insofern eine erhebliche Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage als hier die Zahl der Wirtschaftszusammenbrüche von 12 auf 5 zurückgegangen ist. In Mittelschlesien stiegen sie von 11 auf 18 und in Oberschlesien von 11 auf 15. In zunehmendem Maße wurden hier von neuem der städtische Grundbesitz, kleine ländliche Gutsvermögen und Kleinmühlen betroffen. Auch im Gerichtsmonat blieb das heimische Wirtschaftsleben vor schweren Erschütterungen bewahrt, da größere Zahlungseinheiten nicht zu verzeichnen waren. Die wirtschaftliche Unternehmungslust hielt sich ziemlich in den gleichen Grenzen, wie im Juni. Es wurden 6 größere Firmen neu gegründet, davon entfielen drei auf Ober-, 2 auf Mittel- und eine auf Niederschlesien. Das hierin investierte Kapital betrug rund 450 000 Mk. Die in der Vergangenheit vorgenommenen Kapitalerhöhungen erreichten die Höhe von rund 2 Millionen Mk. Die Geldflüssigkeit, namentlich für industrielle, gewerbliche und besondere Handelszwecke hielt an.

* Die Besoldeten gegen die Reichsbekleidungsstelle. Gegen die verfügte Bestandsaufnahme der Männeroberbekleidung, die als Vorläufer der Beschaffung einer festgesetzten Entschließung wird auf die ungünstige wirtschaftliche Lage der festbesoldeten Berufscreise hingewiesen. Mehr wie 3-4 Anzüge dürften kein Beamter oder Privatangestellter haben. Diese werden aber auch dringend benötigt, da die Natur der Beschäftigung eine solide Kleidung erfordert. Ein Arbeitsanzug genügt für diesen Zweck nicht, da er sehr bald aufgebraucht sein würde und eine Neuanfertigung bei den heutigen gesetzten Phantasiepreisen ausgeschlossen ist. Außerdem werden die abgelegten Anzüge aus den gleichen wirtschaftlichen Gründen für die eigenen Familienangehörigen, besonders zur Umarbeitung für Kinderanzüge und dergl. gebraucht. Der Bund fordert deshalb, daß mindestens die Festbesoldeten mit einem Friedensentkommen von nicht mehr als 6000 Mk. von der Ablieferung eines Anzuges befreit und die Bestimmungen über die Bestandsaufnahme entsprechend geändert werden.

* Vermehrte Einstellung von Seekadetten bei der Kaiserlichen Marine. Wie uns mitgeteilt wird, sind nach einer Kabinettssitzung die Anwärter für die aktive Seefliegeraufnahme fortan wieder als „Seekadetten“ zu bezeichnen. An der bisherigen Art ihrer Einstellung und Einleidung, sowie an ihren Gebühren wird während des Krieges dadurch nichts geändert. Weiter erfahren wir, daß zur Zeit vermehrter Bedarf an Seekadettenanwärtern vorliegt und die nächste Einstellung von Seekadetten Anfang Oktober dieses Jahres bis zum 31. Dezember 1918 den Gang von Seekadetten im Dohnenstieg zu zulassen und die Art der Ausübung dieses Gangs näher zu regeln. Maßgebend für den Erfolg der Anordnung war die Erwagung, die Seekadettenvögel zur Verbesserung der knappen Fleischversorgung in möglichst großem Umfang der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Gewissen Bedenken, die mit Rücksicht auf den Schutz der heimischen Sing-

* Gang von Seekadettenvögeln. Wie in den beiden Vorjahren ist auch in diesem Jahre den Landeszentralbehörden durch das Kriegsernährungsamt die Ermächtigung erteilt worden, in der Zeit vom 21. September bis zum 31. Dezember 1918 den Gang von Seekadettenvögeln im Dohnenstieg zu zulassen und die Art der Ausübung dieses Gangs näher zu regeln. Maßgebend für den Erfolg der Anordnung war die Erwagung, die Seekadettenvögel zur Verbesserung der knappen Fleischversorgung in möglichst großem Umfang der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Gewissen Bedenken, die mit Rücksicht auf den Schutz der heimischen Sing-

Bahn vorüberzog. „Seht mal, Kinder“, rief da die ältere, „das schöne Kornfeld!“ und weist mit der Hand auf einen Weizenschlag. „Aber, Mama“, sagt da der Elfjährige, „das ist doch Weizen.“ „Fritz, das verstehst Du nicht“, wendet sich das Mädchen ganz enttäuscht an seinen Bruder, „Mama hat schon das Abzeichen erhalten, für die Vergangenheit kaum durchführbar, da aus den kurzen Eintragungen der im Felde geführten Stammtafeln nichts zu ersehen ist, wie der einzelne Fall geartet war. Die nachträglichen Erhebungen hätten das Heiltheer mit einem weitgehenden Schriftverkehr belastet, der ihm aus naheliegenden Gründen erspart werden musste. Eine einfachere Lösung war notwendig, die nach wochenlanger Beratung und Prüfung in den jetzt festgelegten Bestimmungen gefunden wurde. Dass auch hierbei Härten nicht ausgeschlossen blieben, wird nicht verkannt, sie müssen aber in den Kauf genommen werden.

Und wieder wechselte das Bild. Man stieg aus und ein. Das mochten wohl ein paar große Kinder sein, die mir nun gegenüberstanden und sich „Mäuschen“ und „Herzen“ nannten. Das „Herzen“, in diesem Falle kein Neutrum, sondern ein Masculinum, laufte dem „Mäuschen“ auf Station

... zelt vier Tageszeitungen, die „Berliner Illustrirte“ und den „Weltspiegel“; „er“ hätte auch noch die „Woche“ erstanden, wenn diese vorhanden gewesen wäre, um „ihrem“ Wissensdurst — ihrem physischen war er eben mit einer Flasche Limonade begegnet — zu stillen. Der Zug röste weiter; „Mäuschen“ las in den Zeitungen und „er“ in „ihren“ Augen, was sie mit häufigem Wimpernschlag begnügt quittierte. Nach zehn Minuten kostierte sie, was seit vier Jahren in Deutschland übrigens das kleinste Kind weiß, daß in jeder Zeitung dasselbe stand und daß „Herzen“ sich hätte mindestens 30 Pfennig ersparen können. Er flüsterte ihr etwas zu, daß ich nicht verstehen, aber mir wohl denken konnte. „Auch in Deinen Augen lese ich immer dasselbe“, schien es zu lauten. Nur glaubte ich, daß ihr dämmles Augenpaar Beglückenderes habe, als die Druderschwärze; „Mäuschen“ und „Herzen“ befanden sich nämlich auf der Hochzeitsreise. Glückliche Jungvermählte waren es, für die A. O. Weber nur ein mitselbiges Lächeln hat; ihn kann ja keine Frau länger als vier Wochen fesseln...

So bald wird ein Bahnhoßbuchhändler nicht wieder einen Reisechmöker bei mir los. Was man mit gefundenen Augen und gesundem Fühlen auf dem Tun und Sprechen seiner Reisegenossen liebt, das ist neben einem wirklich guten Buche die beste Reiselektüre.

zögelnkt gegen die Maßnahme sprechen, ist nach Möglichkeit dadurch Rechnung getragen, daß die Zulassung des Döbnerstags auf eine Jahreszeit beschränkt bleibt, in der sich nistende Singvögel in Deutschland nicht mehr aufzuhalten pflegen.

Altwasser. Zehn- und Gartendiebstähle. Hier erwähnen der Zehnbesitzer Kolbe zwischen seinen Kartoffelsuchen zwei Schulknaben, die 25 Pfund Kartoffeln schon im Sack hatten. Er züchtigte die Jungen, nahm ihnen die Kartoffeln ab und ließ sie laufen. Sie entschuldigten sich damit, daß ihnen die Mutter sagte: „Wullt Ihr woas zu frassa hoan, do hult Euch woas.“ Und da waren sie in die Kartoffeln gegangen. Vorige Woche in den Nächten zu Dienstag und Freitag holten sich Diebe aus den Gärtnern Stelaff'schen Anlagen allerlei Gemüse. In der letzten Dienstagnacht lebten sie den Besuch fort und rissen u. a. auch etwa 15 noch ganz kleine Kürbisse ab. Möglicherweise streiften sie durch die Kleingärten der Carlshütte und beraubten die Gemüsebeete der Witwe Fischer, den Stanke'schen und den Rotherschen Gärten.

Weizstein. Das goldene Bergmannsjubiläum begeht heute Sonnabend der Bergauer Karl Kreischner vom Hans-Heinrich-Schacht. — Auf eine 50jährige Tätigkeit im Bergmannsberuf kann ferner morgen Sonntag Maschinenmeister Franz Bänsch vom Bismarck-Schacht zurückblicken.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Wahl des neuen Rektors für das Studienjahr 1918/19 fand durch die ordentlichen und einen Teil der außerordentlichen Professoren statt. Als Erwählter ging der ordentliche Professor an der philosophischen Fakultät Literaturhistoriker Gehörige Regierungsrat Dr. Max Koch hervor. Der neue Rektor Magnificus wurde am 22. Dezember 1885 in München geboren, kam am 26. November 1889 an die Breslauer Universität. Seit Kriegsbeginn stand er im Felde, war 2½ Jahre Bataillonskommandeur und wurde mehrmals verwundet. Er erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse; außerdem wurde er durch mehrere andere Kriegsorden ausgezeichnet. Seit Anfang des Sommersemesters übt er seine Lehrtätigkeit wieder aus.

Brüg. Ein schwerer Einbruch wurde in den ersten Morgenstunden des Donnerstag in die Filiale des Zigarrensgeschäfts von Friedrich verübt. Der Einbrecher schnitt die Schaukastenscheibe entzwei und räubte dann Zigarren, Zigaretten usw. im Wert von über 1000 Mark. Darauf versuchte derselbe Einbrecher in das Kleidergeschäft des Kaufmanns Benjamin einzudringen. Er wurde aber gestört und begab sich, verfolgt von einem Nachtwachtbeamten, nach dem Bahnhof. Hier wurde er mit Hilfe eines zweiten Nachtwachtbeamten festgenommen. Auf dem Wege nach der Polizeiwache machte er auf der Feldstraße einen Fluchtversuch, wobei er mit einem Revolver den ersten Beamten in den Kopf schlugen suchte.

Freiburg. Wieder geschlossen wurde mit dem 1. August die in dem Grundstück Burgstraße 8 hier selbst eingerichtete städtische Gemüseverkaufsstelle, da die hiesige Gemüseherrschaft von der gebotenen Kaufgelegenheit für Gemüse einen ausreichenden Gebrauch nicht machte. Bezuglich des Verkaufs von Obst hatte sich die Stelle modern gut bewährt, als für genügende Anfuhr und Preisderegulierung gesorgt wurde.

Weichenbach. Einen wenig angenehmen Empfang bereitete Kirchlich dem Lehrer Kitz aus Dreizighütten, der mit seiner Schule nach dem Neudorfer Damme, der zum Gebiet des Rittergutspächters Rother (Neudorf 2. G.) gehört, Laub sammeln ging. Als der benannte kleine Sammler auf dem ihm gehörigen Damme traf, belegte er Lehrer und Kinder mit Schimpfworten, wies die aufklärenden Worte des Lehrers zurück, drohte mit Hunden und Prügel und ließ die Kinder nach Dreizighütten „stehen“ gehen. Schließlich nahm er zwei von der Heeresverwaltung gelieferte Laubrechen und mehrere den Schulkindern gehörige Sachen in seinem Wagen mit.

Neurode. Drei Zuchthäusler entsprungen. In eine beunruhigende Lage wurden die Bewohner hiesiger Region dadurch gebracht, daß es drei Zuchthäusler, die auf der Weingeslausgrube beschäftigt wurden, gelang, zu entfliehen. Es sind dies die Zuchthäusler August Urban, Andreas Schmidt und Thomas Billek. Obwohl sie auf der Flucht Anstandsleidung trugen, konnten sie bisher nicht ermittelt werden.

Landeshut. Ein Totgeglaubter. Ein recht merkwürdiger, in der gegenwärtigen Zeit aber vielleicht nicht vereinzelter Vorfahrtshall hat sich hier zugetragen. Der 27jährige Emil Hrubý aus Ober Leppersdorf war bei Kriegsbeginn als Reservist zu den Waffen gerufen worden und nach amtlicher Meldung in den Kämpfen in Galizien am 27. Mai 1915 bei Kurzamata gefallen. Sein Heldenstand wurde in der üblichen Weise in den amtlichen Registern verzeichnet und von der Kanzel verkündet. Das von seinen verstorbenen Eltern ihm hinterlassene Unwesen wurde verkaufen und der Erlös seines Nachlasses an entfernt stehende Verwandte verteilt. Dieser Tage erschien nun nach drei Jahren der Gemeindesprecher ein Schreiben des vermeintlich Gefallenen, in dem er aus dem Ural Nachricht gibt, und zwar kommt die Mitteilung bereits vom Dezember 1917. Ob sein Wiedererstauchen in diesem Falle unter den Verwandten sonderliche Freude auslösen wird, steht dahin.

Warmbrunn. Bei seiner Verhaftung schoß sich der 16 Jahre alte Sohn des Kaufmanns L. in Hermsdorf eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Leichtsinnige Streiche, derenwegen er zur Verantwortung gezwungen werden sollte, haben ihn zu dieser Tat veran-

Wienitz. Eine Kriegsmöbelgesellschaft zur Belebung der Möbelnot ist bekanntlich auch hier ins Leben gerufen worden. Die Stadt hat sich an dem Unternehmen mit 50 000 Mark beteiligt; weitere 50 000 Mark Stammeinlagen sind von den hiesigen Tischlern und Möbelindustriellen gezeichnet worden, nämlich 15 000 Mark von den Tischlermeistern und 35 000 Mark von den Möbelindustriellen. Die Breslauer Handelskammer hat sich mit einem Kapital von 1000 Mark beteiligt.

Nauer. Stiftungen. Graf Wilhelm v. Richthofen hat 30 000 Mark in Form einer Stiftung bereitgestellt, deren Einken zur Eindeutung von Notständen im Bereich seiner hiesigen Besitzungen dienen sollen, also in den Gemeinden und Gutsbezirken Seichau, Haßel, Braunsdorf und Wilmersdorf. Die fröhliche Patronin Frau v. Frankenberg hat ferner dem Gemeinderatrat 500 Mark überwiesen zur Erweiterung der Deutschschen Stiftung von 1800 M. deren Einken für die kirchliche Armenpflege bestimmt sind.

Freivaldau, Kr. Tagan. Gashofverkauf. Den am Markt gelegenen Friedrich Schneiderschen Gashof mit den angrenzenden Ländereien, welche wertvolle Tonlager bergen, haben die Sturm'schen Ziegelwerke hier angekauft für 67 000 Mark. Der Gashof war schon über 100 Jahre im Besitz der Familie Schneider.

Sorau. Tod eines fortschrittlichen Landtagsabgeordneten. Stadtrat Gustav Thurm, der seit 1908 den Landtagswahlkreis Sorau-Först-Gubin im Abgeordnetenhaus als Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei vertrat, ist Dienstag abend im Alter von 71 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Kunzendorf R.-L. Die alte Unvorsichtigkeit. — Tod durch Bienenstich. Die 14jährige Tochter des Spinnmeisters Lehmann von hier gab aus einer Flasche Brennspiritus auf glimmendes Holz, um dieses zum Brennen zu bringen. Die Flasche explodierte und das Mädchen erlitt an den Gliedmaßen so entsetzliche Brandwunden, daß seine Überführung in das Krankenhaus nach Sorau notwendig wurde. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos. — Eine Bienenstich in die Schläfe erhielt der im 48. Lebensjahr stehende Administrator Heinrich aus Bernstein auf seinem Bienenstande. Nach kurzen Unwohlseinen starb er in verhältnismäßig kurzer Zeit infolge des Stiches.

Kattowitz. Erwischte Goldhämmer. Bei einer Goldhändlerin in Lipine wurden gelegentlich einer Haussuchung nach Fleischwaren 1000 Mark in Gold und 250 Mark in Silber gefunden und beschlagnahmt. Das Gold wurde der Reichsbank zugeführt. — Die Katowicer Polizei nahm den Grubenarbeiter Koselski aus Kunzendorf, Kreis Hindenburg, fest, der im Verdachte steht, mit polnischen Goldhändlern in Verkehr zu stehen; es wurden bei ihm 120 Mark in Gold gefunden. Auch dieses Gold wurde der Reichsbank zugeführt.

Gleiwitz. Einführung eines neuen Geistlichen. Nach erfolgter Übergabe der Kirchenschlüssel erfolgte unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft und der Spitäler der Böhmen die feierliche Einführung des an die Kirche „Allerheiligen“ berufenen Pfarrers Mag. Brilka aus Matzov. Abends fand eine bei Zeitverhältnissen entsprechende weltliche Feier im Konzerthaus statt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 4. August bis 10. August Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Horster. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Büttner. — Mittwoch den 7. August, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann. Abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Hermisdorf:

Sonntag den 4. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster. — Donnerstag den 8. August, abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 4. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Büttner.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 4. August, vormittags 9 Uhr Predigt (Kollekte für die Juden-Mission): Herr Pastor Birmele.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung. Dittersbach, Konfirmandenaal evangel. Pfarrhaus. Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weizstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 4. August, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Generalkommunion der Frauen. Abends 1½ Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Mittwoch und Freitag abends 1½ Uhr Kriegsandacht.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Am 11. Sonntag nach Pfingsten, früh 1½ Uhr Kindergottesdienst. Generalkommunion des Muttervereins.

Um 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Vesper und hl. Segen. — Donnerstag den 8. August, abends 7 Uhr Kriegsbitandacht. — An Wochentagen um 7 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Bitandacht, sowie Sonnabend nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gedächtnisseier zum Beginn des 5. Kriegsjahres, Beichte und hl. Abendmahl. 3/4 und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born. — Mittwoch den 8. August, vormittags 10 Uhr Taufen. Abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Au Sonn- und Feiertagen früh 6 Uhr Frühmesse mit Predigt und hl. Kommunion. 7 Uhr hl. Kommunion. 8 Uhr Kindergottesdienst. 1/4, 10 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. — An Wochentagen 1/2 und 1/8 Uhr hl. Messe. — Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr abends Kriegsbitandacht. — Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienst, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mündel. — Dienstag den 6. August, abends 8 Uhr Kriegsbitandacht. — Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr abends Kriegsbitandacht. — Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienst, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 4. August (11. Sonntag nach Pfingsten), früh 6 Uhr hl. Beichte. 6½ Uhr Frühmesse und Kindergottesdienst vereinigt. Generalkommunion des Männerapostolates. 9½ Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Vesper und hl. Segen. 4 Uhr Marienverein. — Dienstag den 6. August hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Darauf anschließend Beichte und hl. Abendmahl. 10½ Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 4. August (11. Sonntag nach Pfingsten und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 6 Uhr hl. Beichte. Vormittags 1/8 Uhr Frühmesse. Generalkommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft. 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. 1/8 Uhr Kongregationsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Weizstein.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Gillmeister aus Erbachenberg (Gasipredigt). Im Anschluß daran Probelatehe: Herr Pastor Gillmeister.

Kirchen-Nachrichten für Bad Salzbrunn.

Sonntag den 4. August, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Fürstlichen Privatkapelle: Herr Pastor Ladegast aus Bad Kolberg.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. 11 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Mittwoch den 7. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. Abends 8 Uhr Kriegsbitandacht im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienst, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Frage die Betätigungsstellen, welche Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn abzuliefern sind.



Bankhaus Eichborn & Co., Gegründet 1728, Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a, Telephon Nr. 35

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festversilbten Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Vertrag, Schlüssel der Miete. — Beleihungen. — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch (5., 6. und 7. August) im Einwohner-Meldeamt, und zwar: am 5. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A** bis **K**, am 6. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **L** bis **R**, am 7. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S** bis **Z**.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder eines Arbeitsnachweises.

Außerdem ist die abgelaufene Zusatzkarte vorzulegen.

Die Bergleute
der Fürstlichen Gruben,
der conf. Fuchs-Gruben,
der Glückhülf-Friedenshoffnung-Gruben
erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5–6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtarzt Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorgestelle namentlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren erteilt wird.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 5. zum 11. August können gegen Abschnitt 54 der Kindernährmittelfartei

175 Gramm Haferflocken für 24 Pf.

oder 175 Gramm Hafermehl für 25 Pf.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 5. zum 11. August können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 8 der Lebensmittelfartei:

100 Gramm Weizengrieß zum Preise von 7 Pf. (64 Pf. das kg).

Gegen Abschnitt 9 der Lebensmittelfartei:

150 Gramm Suppenmehl

oder Morgenfrank zum Preise von 27 Pf. oder 3 Suppenwürfel zu je 10 Pf.

Gegen Abschnitt 10 der Lebensmittelfartei:

1 Pack zu 60 bis 62 Gramm Zwieback

zum Preis von 20 Pf. oder gegen 2 Abschnitte Nr. 10 1 Pack zu 118 bis 124 Gramm zum Preis von 40 Pf. oder gegen 4 Abschnitte Nr. 10 1 Pack zu 250 Gramm Bruchzwieback zum Preis von 55 Pf.

Gegen Abschnitt 11 der Lebensmittelfartei:

250 Gramm Brot auf Strich,

entweder Marmelade zu 92 Pf. das Pfund oder Kunsthonig zu 75 Pf. das Pfund Paketware bzw. 78 Pf. das Pfund lose Ware.

Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 27. Juli 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 29. 7. 18.

Dittersbach, 29. 7. 18.

Ober Waldenburg, 29. 7. 18.

Bürengrund, 29. 7. 18.

Neuhendorf, 29. 7. 18.

Dittmannsdorf, 29. 7. 18.

Seitendorf, 29. 7. 18.

Altthain, 29. 7. 18.

Neuhain, 29. 7. 18.

Lehmwasser, 29. 7. 18.

Charlottenbrunn, 29. 7. 18.

Langwaltersdorf, 29. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

in Waldenburg in Schlesien.

(Rathaus, Erdgeschoss).

Mündlicher.

Reichsbankgirokonten.

Postcheckkonten: Sparkasse Nr. 5855, Stadtgirokasse 14197.

Einlagenbestand: Sparkasse 22 Millionen Mk. 48 000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositen bei täglicher Verzinsung zu $3\frac{1}{2}$ und 4 Prozent.

Gründung von Scheinkonten, Giro-, Depositen- und Kontokorrentkonten. Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Überweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wechseln, sowie Einlösung von Zinscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelösten Wertpapieren.

An- und Verkauf mündlicher Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Ausbezahlung und Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verständigung mündlicher Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldchein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Am 30. Juli 1918 ist in unser Handelsregister A. Nr. 574 die

am 1. April 1918 begonnene offene Handelsgesellschaft **Exner & Co.** mit dem Sitz in Altwaaser eingetragen. Verhältnis bestehende Gesellschafter sind der Kaufmann Julius Kurz in Altwaaser und die verehel. Kaufmann Selma Exner geb. Pohl daselbst.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. ist am 31. Juli 1918 bei Nr. 588 das Erlösen der Firma: Kaufhaus Franz Müller in Altwaaser eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf.

Am 1. September d. J. wird die Gemeinde Nieder Hermsdorf ihre eigene

Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle ins Leben treten lassen, für welche als Fürsorgeärzt der Gemeinde-Arzt Herr Dr. med. Lunamert und als Fürsorgeschwester nach ihrer Ausbildung im Kaiserin Auguste Victoria-Säuglingsheim zu Charlottenburg Fräulein Antonie Jacob von hier bestellt worden ist.

Die mit Ausweis versiehene Fürsorgeschwester wird die Vorarbeiten für die Einrichtung der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle bereits am 1. August d. J. in Angriff nehmen und zu diesem Zwecke die Mütter und Säuglinge in ihren Behausungen aufzufinden; an die Mütter richte ich deshalb hierdurch die Bitte, der Säuglings-Fürsorgeschwester die von ihr gewünschten Auskünfte bereitwillig zu erteilen.

Bezüglich des Lokals der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle, der Feierlegung, der ärztlichen Beratungsstunde und wegen der Bewilligung von Stillprämien ergeht später noch eine besondere Bekanntmachung.

Spiritus- und Zuckerzusatzmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat August 1918 und der Zuckerzusatzmarken für Kinder erfolgt

Donstag den 6. August 1918, früh von 8–10 Uhr,

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bezugsberechtigt zu Spiritusmarken sind Minderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Breumpiritus für Wöhnerinnen und kleine Kinder, welche nach dem 30. November 1917 geboren sind, sowie für Kranken gebraucht wird.

Zuckerzusatzmarken erhalten nur diejenigen Haushaltungen für Kinder, welche bis zum 31. August 1918 ihr erstes Lebensjahr vollendet, und zwar je Kind eine Marke über $1\frac{1}{2}$ Pfund Zucker für August.

An Ausweisen sind vorzulegen die Brotkarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.

Nieder Hermsdorf, 1. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Wassersteuer für den Verbrauch an Wasser im 1. Quartal 1918/19 – April/Juni 1918 – ist an der hiesigen Gemeindekasse zu entrichten, und zwar bis spätestens 10. August 1918. Nach dieser Zeit verbleibende Reste werden gegen eine Gebühr von 20 Pf. eingezogen werden.

Ober Waldenburg, 2. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

In den Monaten August und September hat der II. Bezirk, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

H, J, K,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Dries aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Obersührer fungieren:

Gemeindesekretär Elger,

Gemeindehauptkassen-Verwaltung Schiller.

Als Abteilungsführer des II. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Hornig,

Lüttich,

Schmiedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brände zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders erinnert, die löschenpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 1. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Freie evangelische Gemeinschaft

Waldenburg, Neustadt, Hermannstraße Nr. 23 part. r., Eingang Gneisenaustraße.

Sonntag, früh $9\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelbesprechstunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part.

Sonntag vormittag 9 Uhr: Gottesdienst.

Baptistengemeinde Altwaaser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Neuhendorf, den 2. 8. 18.

Amtsverwalter.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Montag den 5. August 1918 findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

vorm. von 7–8 Uhr für Haus Nr. 1–60,

vorm. von 8–9 Uhr für Haus Nr. 61–121,

vorm. von 9–10 $\frac{1}{2}$ Uhr für Haus Nr. 122–158,

vorm. von 10 $\frac{1}{2}$ –11 $\frac{1}{2}$ Uhr für Haus Nr. 159–203.

Abgegeben werden pro Person 3 Pfund zum Preise von 15 Pf. pro Pfund.

Das Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neuhendorf, den 2. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Altthain.

Die geprüfte und von der Gemeindevorsteigung festgestellte Gemeinderechnung für 1917 liegt in der Zeit

vom 5.–19. August d. J.

in der Wohnung des Gemeindevorsteigers zur Einsicht der Gemeindeangehörigen aus.

Altthain, den 3. 8. 1918.

Gemeindevorsteher.

Direkte Auftr. v. mehrer. 100 heil. Ratslust. Damen m. Verm. u.

5–200 000 M. Herren (a. ohne Vermög.), die rasch u. reich heirat. wollen, erhalten kostl. Auskunft.

Schlesinger, Berlin, Wassermannstraße 28.

Wenn die betreffenden Personen ihre verleiderten Reden nicht sofort einstellen, werde ich dieselben namhaft machen und dem Gericht übergeben.

Ndr. Hermsdorf, 1. Aug. 1918.

Maschinenvärter Eislr. Kluzel,

Untere Hauptstraße 21.

Siehe bald guten Privat-Mit-

tagtisch. Offerten mit An-</p